

Neuordnung  
des Unterrichts  
an polnischen Volksschulen

<sup>1942</sup>  
dokumenty z okupacji hitlerowskiej  
wydane przez Schulrat w Białej-Podlaskiej







“  
Neuordnung  
des Unterrichts  
an polnischen Volksschulen



### Neuordnung des polnischen Volksschulwesens

Auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung über den Aufbau der Schulverwaltung im Generalgouvernement vom 16. März 1940 ordne ich die gesamte Unterrichtsarbeit der polnischen Volksschulen durch nachstehende Bestimmungen neu. Sie enthalten Richtlinien und Rahmenlehrpläne für den Unterricht, Vorschriften über seine Organisation und Anweisungen über die notwendige Neugliederung der Schulen.

Als Aufbauplan angelegt, wird der Lehrplan nach den Erfahrungen der Unterrichtspraxis und der Bewährung der Lehrkräfte weiterentwickelt werden und die eingeleitete Neuordnung der Volksschule planmäßig vollendet. Dieser Erlaß tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft. Frühere Bestimmungen, die seiner Durchführung entgegenstehen, werden damit aufgehoben.

Dr. Eichholz



# Einleitung

Die im folgenden gebotenen Richtlinien bezeichnen die Unterrichtsaufgaben und Unterrichtsstoffe nur im allgemeinen. Auswahl und Verteilung im besonderen sind Sache der für die einzelnen Schulen aufzustellenden Lehrpläne, bei deren Gestaltung der Grundsatz der Bodenständigkeit beachtet werden muß. Die weniggegliederte Schule wird, um eine reichere Stoffauswahl treffen zu können, von der Anordnung nach wechselnden Jahreskursen Gebrauch machen. Sie soll auch, soweit es zugänglich ist, die Kinder nach Leistungsgruppen zusammensetzen, d. h., Kinder eines bestimmten Schuljahres in Rechnen, Polnisch usw. in einer ihrer Begabung und Leistung entsprechenden Abteilung mitarbeiten lassen. Für den Anfangsunterricht wird eine strenge Schei-

dung der Lehrfächer nach bestimmten Stunden nicht vorgeschrieben, statt ihrer kann ein Gesamtunterricht gegeben werden, in dem die verschiedenen Unterrichtsgegenstände zwanglos abwechseln.

Wenn auch das Maß der auszuwählenden Stoffe je nach der Schulform verschieden ist, so müssen doch die aufgestellten Lehrziele im großen und ganzen von allen Schulen erreicht werden. Hierbei geht es nicht allein um bloße Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern um die Bildung zum tüchtigen Menschen, der sich dem Ganzen schaffend einordnet. Darum muß die Volksschule Leistungsschule sein, die das Wissen so unterbaut, daß es zum Können führt und zu geordnetem Wirken befähigt.

## Lehrplan-Richtlinien

### Religion

Der Lehrplan für Religion ist nach den früheren polnischen Richtlinien vom Fürsterzbischöflichen Ordinariat in Krakau bearbeitet worden. Er erscheint nur im polnischen Text.

### Polnisch

#### Allgemeines

Der Unterricht in der Muttersprache soll auf der Grundlage des Sprachtriebes den Sprachwillen, das Sprachgefühl und das Sprachbewußtsein der Kinder planmäßig entwickeln und sie mit den sprachlichen Ausdrucksmitteln ausstatten, die im persönlichen Leben, im Leben der Sprachgemeinschaft

und im Berufe nötig sind. Sprechen, Schreiben und Lesen stehen in organischem Zusammenhang miteinander. Die Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts werden von dem gesamten Unterricht der Volksschule unterstützt und gefördert.

#### a) Die Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck

Grundlage allen Sprachunterrichtes ist die mündliche Sprachpflege, die die Kinder zu einem geordneten, lebensgemäßen Sprechen zu erziehen hat.

Geeignete kindertümliche Übungen nach den Regeln der hochpolnischen Aussprachelehre erstreben ein gesundes und lautrichtiges Sprechen.

Im Mittelpunkt der mündlichen Sprachpflege in den ersten vier Schuljahren steht die von dem kindlichen Mitteilungsbedürfnis getragene Erlebnis- und Beobachtungserzählung, deren Sprachkraft durch geleitete Beobachtungen und Betrachtungen in der heimatlichen Umwelt und durch ausdrucksbewegte, abwechslungsreiche Wortschatzübungen allmählich gesteigert wird. Zu den Übungen zur Erweiterung des Wortschatzes treten auf den folgenden Stufen hinzu Übungen zur Verfeinerung des Wortgebrauches, zur Förderung der Wortverfügbarkeit, zur Ausgestaltung des Satzbau und zur Gewandtheit im Verknüpfen der Sätze.

Alle Maßnahmen des Polnischunterrichtes und des Unterrichtes in den anderen Fächern haben die Kinder dahin zu

führen, daß sie Gesehenes und Gehörtes, Gelesenes und Gelerntes, Gedachtes und Ersonnenes in zusammenhängender Rede natürlich, klar, anschaulich und lebendig darstellen bzw. wiedergeben können.

Im engsten Anschluß an die mündlichen Ausdrucksübungen muß frühzeitig auf den schriftlichen Ausdruck hingearbeitet werden. Schon den Kindern der ersten beiden Schuljahre ist reichlich Gelegenheit zu einfachen Aufschreibübungen und kurzen freien Niederschriften zu geben. Am Ende des vierten Schuljahres müssen die Kinder so weit gefördert sein, daß sie einen eng begrenzten Ausschnitt aus ihrem Erlebnis- und Erfahrungskreise sprachrichtig, anschaulich und in geordnetem Zusammenhange selbständig darstellen können.

Auf der Oberstufe sind die Kinder in den lebenswichtigen Darstellungsformen der Mitteilung, des Briefes und des Berichtes ausgiebig zu üben; der Lebenslauf muß mit jedem Entlaßschüler so durchgearbeitet werden, wie ihn das Berufsleben fordert. Mit zunehmender Reife und im



Einklang mit ihrer persönlichen Ausdruckskraft sollen sich die Kinder der oberen Jahrgänge auch in den Gestaltungsformen der Erzählung, Beschreibung und Schilderung versuchen; hierbei kommt dem eigenen Mittun des Lehrers und der Formbetrachtung meisterlicher Lesestücke, die der Fassungskraft der Kinder entgegenkommen, besondere Bedeutung zu. Gliederungsübungen sind häufig vorzunehmen. Das Lautlesen der eigenen Niederschrift müssen die Kinder als Stilprüfung erkennen und anwenden lernen. Dabei sind sie auf den Unterschied zwischen mündlicher und schriftlicher Darstellung hinzuweisen. Vom vierten Schuljahr an sollen im Jahr mindestens zehn Aufsätze in ein besonderes Heft geschrieben werden.

Von bindenden Einzelschriften über den Gang und die

Gestaltung des Anfangsunterrichtes im Lesen wird abgesehen; er muß aber der Natur des Kindes und dem Wesen der polnischen Sprache angemessen sein. Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder einfachste Lesestücke verständlich und geläufig lesen können. In den folgenden Jahren sind sie im echten Vorlesen und tätigen Hören sowie im sinnfassenden stillen Lesen mehr und mehr sicher zu machen. Die Schüler der oberen Jahrgänge müssen fähig werden, sich selbst antwortend über Gelesenes zu äußern. Das freie und halbfreie Sprechen von Gedichten und kurzen Prosastücken nach dem Vorbilde des Lehrers ist auf allen Stufen, besonders aber in den beiden letzten Klassen, sorgfältig zu pflegen; den Kindern ist zu zeigen, wie man einen Text auswendig lernt.

## b) Rechtschreiben

Bei allen schriftlichen Arbeiten ist auf Sicherheit in der Rechtschreibung hinzuwirken.

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder einfache Wörter und kurze Sätze nach dem Gehör und aus dem Gedächtnis niederschreiben können und dabei in der Anwendung der Großbuchstaben und in der Setzung des Punktes einigermaßen sicher sein.

Das zweite Schuljahr bringt als Übungsstoff die Doppelzeichen sz, cz, dz, dź, die Bezeichnung erweichter Mitlaute durch i und durch den Strich über dem Buchstaben, die Nasenlaute ą und ę, die einfachsten Wörter mit ó, abgeleitet aus o, und rz, abgeleitet aus r. Die Rechtschreibung des Punktes und des großen Anfangsbuchstabens nach dem Punkt und bei Eigennamen ist zu festigen, hinzu tritt die Anwendung des Fragezeichens.

Die Rechtschreibeübungen im dritten Schuljahr erstrecken sich auf gebräuchliche Wörter mit der Endung ów und den Nachsilben ówka und ówna und auf solche, in denen ó nicht aus o und rz nicht aus r abgeleitet wird, auf die Lippenlaute p und b am Ende des Wortes, auf die Schreibung von einfachen Mitlautgruppen, auf die Silbentrennung, auf den Gebrauch des Ausrufezeichens und die Anwendung des Beistriches bei Aufzählungen.

Der Rechtschreibeunterricht im vierten Schuljahr sichert das erworbene Können, vor allem die Anwendung des ó und rz und behandelt das ź, das aus g oder h entstanden ist, das rz nach Mitlauten, häufig gebrauchte Wörter mit h und die Schreibart der Nachsilbe szy. Die Kinder lernen die Setzung des Beistriches im einfachen erweiterten Satz und die Anwendung des Doppelpunktes.

Der Unterricht im fünften Schuljahr sichert die Rechtschreibung des ó neben dem u, des rz neben dem ź und sz, des h neben dem ch, des ą und ę neben den Lautverbindungen on, om, em, en und erörtert die Schreibweise der Endungen im 6. Fall (ym, ymi), der Zeitwörter mit a, e, em, am, emy, imy, der Endungen ski, cki, dzki, stwo, dztwo, ctwo usw., desgleichen die Schreibung des Wortes nie, des Wortteiles by in Verbindung mit anderen Wörtern und der Anfangswortteile z und s. Die Übungen in der Zeichensetzung werden auf den mehrfach erweiterten Satz und den zusammengesetzten Satz ausgedehnt.

Der Unterricht im sechsten Schuljahr befestigt die Rechtschreibung des ó neben dem u, des rz neben dem ź, des h neben dem ch. Neu behandelt werden die Lautgruppen kie und gie in polnischen Wörtern und die Lautgruppen ke und ge in gebräuchlichen Fremdwörtern, die schwierigeren Rechtschreibefälle für einzelne Deklinationsformen der Dingwörter (z. B. der Endsilben ą und om, ę und em, i und ij), für Eigenschaftswörter, Fürwörter und Zahlwörter

(z. B. die Endsilben ym, em, ymi, emi, die Formen dwu und dwóch), die Schreibung des Mittelwortes mit Iszy und wszy, der Nennformendungen yć, eć, ić, ć und c, der Wörter mit doppelten Buchstaben (miękki, ranny, szklanny) und gebräuchlicher Fremdwörter mit den Buchstaben i und j. Das Setzen der Zeichen im erweiterten und zusammengesetzten Satz wird weiter geübt, die Schreibregel für die Anfangsbuchstaben der Wörter mit s und z, ś und ź wird erörtert.

Der Unterricht im siebenten Schuljahr wiederholt das Gelernte nach zusammenfassenden orthographischen Gesichtspunkten und übt je nach Bedürfnis schwierige Fälle der Rechtschreibung noch einmal. Im Laufe der Schulzeit muß der Wortschatz des täglichen Gebrauches einschließlich der unentbehrlichen Fremdwörter durchgearbeitet sein.

Die Rechtschreibeübungen sind ständig mit den Hör- und Ausspracheübungen zu verbinden. Im ersten Schuljahr ist das Aufschreiben mit gleichzeitigem Anschauen und lautem oder stillem Lesen das beste Einprägungsmittel. Später müssen die Kinder dahin gebracht werden, daß sie durch eigenes Sprachdenken und durch die Anwendung erkannter einfacher Regeln die richtige Schreibung finden; sie sollen auch angehalten werden, in Zweifelsfällen das Wörterbuch zu befragen. Das Bilden von Reihen und Wortfamilien und das Aufstellen von Listen, die die Wörter nach bestimmten orthographischen Eigentümlichkeiten oder Schwierigkeiten zusammenordnen, sind wirksame Hilfsmittel für Einprägung und Übung.

Die Übungsnachschrift auf die Schiefertafel bzw. ins Tageheft setzt mit dem Erlernen der Schreibschrift ein und gehört zu jeder Rechtschreibstunde. Probenachschriften werden vom dritten Schuljahr an alle drei Wochen in ein besonderes Heft geschrieben.

Das Erlernen der Rechtschreibung wird durch eine sorgfältige Handschrift unterstützt. Nach den Schreibübungen im Anfangsunterricht sind bis ins vierte Schuljahr besondere Schreibstunden innerhalb des Polnischunterrichtes zu halten, für die oberen Jahrgänge werden sie nach Bedarf eingelegt. Die Pflege einer guten Handschrift soll mit jeder schriftlichen Haus- und Klassenarbeit verbunden sein. Zu Beginn und am Schlusse eines Schuljahres sind besondere Probenachschriften anzufertigen. Unterweisungen über Zeilenanordnung, Randbildung und Aufgliederung des Schriftblockes sind notwendig.

Frühe Gewöhnung an eine natürliche Schreibhaltung ist unerlässlich. Der Schreibunterricht soll die Kinder von der festgesetzten Normalschrift aus zu einer deutlichen, geläufigen und gefälligen Eigenschrift führen.



### e) Sprachlehre

Der Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks und der Sicherheit in der Rechtschreibung hat auch der Unterricht in der Sprachlehre zu dienen. Darüber hinaus soll er die Kinder in den Formenreichtum der Muttersprache einführen und in ihnen ein Verständnis für den Zusammenhang zwischen Sprachabsicht und Sprachform anbahnen. Er knüpft an Sprachfälle des Alltags an, läßt die Kinder einfache Sprachregeln durch eigenes Denken, Suchen und Erproben finden und verbindet das Erkennen stets mit lebensvollen Sprachübungen. In den ersten beiden Schuljahren hat der Unterricht in der Sprachlehre vorbereitenden Charakter; er läßt die Kinder Dingwörter, ihre Ein- und Mehrzahl erkennen, lehrt sie den Sinn der

drei Zeiten begreifen, ohne dabei grammatische Fachausdrücke zu benutzen.

Die eigentliche Sprachlehre setzt mit dem dritten Schuljahre ein. Am Ende des vierten Schuljahres sollen die Kinder so weit gefördert sein, daß sie Teile des einfachen Satzes und die wichtigsten Wortarten bestimmen und die Biegungsformen des Ding-, Eigenschafts- und Zeitwortes bilden können. Die Sprachlehre in den oberen Jahrgängen erstreckt sich unter Ausbau und Vertiefung des früher behandelten Stoffes auf die Wortbeugung, die Kenntnis weiterer wichtiger Wortarten, den Gebrauch der Fälle, die Zeit- und Aussageform des Zeitwortes und die Satzlehre in Verbindung mit der Zeichensetzung.

## Rechnen und Raumlehre

Der Rechenunterricht soll die Kinder befähigen, selbständig, denkend und sicher zu rechnen und sie anleiten, die Dinge und Verhältnisse der Umwelt zahlenmäßig zu erfassen. Darüber hinaus hat er in ihnen das Verständnis für eine wirtschaftlich geordnete Lebensführung zu wecken.

Der Rechenunterricht muß von Anfang an auf ein anschauungsvolles Erfassen der Zahlengrößen, ihres Ordnungszusammenhangs und ihrer Eigenschaften Bedacht nehmen; hierbei sind die Kinder Schritt für Schritt von der erfahrungsgewundenen zur gedanklichen Auffassung zu bringen.

Die Einführung einer neuen Rechenart geht von Sachverhältnissen aus, die den Kindern naheliegen. Nach der Annahme eines gültigen Lösungsverfahrens, das nach Möglichkeit von den Schülern mitgesucht und mitgefunden werden soll, folgen Einprägungsübungen, die den rechnerischen Vorgang geläufig machen. Befähigtere Schüler können angeregt werden, auch andere Lösungswege zu suchen und zu benutzen.

Den erreichten Übungserfolg sichern und festigen Wiederholungsübungen. Sie gehören zum eisernen Bestand jeder Rechenstunde und müssen zielstrebig in ihrer Zusammenstellung, abwechslungsreich in ihrer Gestaltung sein. Es empfiehlt sich, die Kinder selbst von Zeit zu Zeit solche Übungsreihen finden zu lassen. Das Kopfrechnen, das den Rechenunterricht auf allen Stufen zu begleiten hat, ist auf solche Aufgaben zu beschränken, die auch im praktischen Leben regelmäßig oder sehr oft im Kopfe gerechnet werden. Von dem halbschriftlichen Rechnen ist der nötige Gebrauch zu machen. Das schriftliche Rechnen müssen die Schüler als eine besondere Berechnungsform verständig begreifen lernen, seine gebräuchlichen Ausrechnungsweisen sind durch Übung zum unverlierbaren Eigentum zu machen. Der Gebrauch erprobter Rechenvorteile ist zulässig, wenn ihr Bildungsgesetz von den Kindern denkend erfaßt werden kann. Die guten Rechner sind anzuregen, selber Lösungswege zu suchen, die schneller und sicherer zum Ergebnis führen als der gewöhnliche Weg. Wenn die Kinder eine gewisse Sicherheit in den Grundrechnungsarten erreicht haben, sind sie im Auf- und Abrunden und im Überschlagen (Schätzen) des Ergebnisses zu üben. Sie müssen auch frühzeitig an die ständige Nachprüfung der Lösung gewöhnt werden.

Die Aufgaben im Sachrechnen müssen wirklichkeitsgetreu und rechnerisch wertvoll sein. Den Lösungsweg sollen die Kinder aus dem Sachverhalt selbständig erschließen lernen. Bei der Auswahl der Sachgebiete sind je nach der Lage des Schulortes die Lebensverhältnisse der Stadt oder des Dorfes besonders zu berücksichtigen. Den Mädchen muß ausreichend Gelegenheit gegeben werden, Rechenfälle des hauswirtschaftlichen Lebens zu bearbeiten. Die Notwendigkeit einer ordentlichen Wirtschaftsführung und die Lebenshilfe eines vernünftigen Sparens sind immer wieder

an anschauungskräftigen Beispielen zu verdeutlichen. Als Zahlenquellen für ein lebensnahes Rechnen dienen neben dem Rechenbuch und einem entsprechenden Stoffmaterial aus den übrigen Fächern Preisverzeichnisse, Marktberichte, Rechnungen, Voranschläge, Bekanntmachungen der Banken, Sparkassen, Genossenschaften und Versicherungsgesellschaften, Fahrpläne, Posttarife, Lohnstarife usw. Zahlenmaterial ist von Lehrern und Schülern planmäßig zu sammeln und ständig zu erneuern. Zur zeichnerischen Wiedergabe von Zahlenübersichten und zur Anfertigung von einfachen Schaubildern sollen die Schüler angeleitet werden, soweit ihr Verständnis solcher Arbeit zugänglich ist.

Gelegentliche Probearbeiten sind für die Leistungsfeststellung unerlässlich; sie dürfen aber nicht den Charakter einer besonderen Prüfung annehmen, sondern müssen sich der normalen Arbeitsweise anpassen. Die Schüler sind an eine ordentliche Schreibung der Ziffern und an eine zweckmäßige Ausnutzung des Platzes im Rechenheft zu gewöhnen.

Zum Erfassen der Zahlengrößen und ihres Aufbaues, zum Begreifen neuer Rechenarten und zum Erwerben der Rechenfertigkeiten muß den Kindern Zeit gelassen werden. Ein Auswendiglernen des großen Einmaleins ist nicht notwendig, nur die leichten Sätze und die vielgebrauchten Reihen können eingepägt werden. Das Kopfrechnen mit dreistelligen Zahlen ist auf die einfachen Fälle zu beschränken. Die Bruchrechnung ist in den Grenzen des praktischen Gebrauches zu halten. Die bürgerlichen Rechnungsarten sind ohne alle Künstelei zu treiben; in der Zinsrechnung fällt die Berechnung des Kapitals, der Zeit und der Zinseszinsen weg.

Der Rechenunterricht des ersten Schuljahres führt in die Zahlenreihen 1 bis 10 und 1 bis 20 ein und erweitert sie behutsam bis 100. Innerhalb der Zahlenreihe 1 bis 10 wird das Zuzählen, Zerlegen, Ergänzen und Abziehen geübt. In der Zahlenreihe 1 bis 20 hat sich das Rechnen auf das Zuzählen und Abziehen ohne Überschreitung der Zehn zu beschränken. Die Rechenoperationen im Zahlenraum bis 100 stützen sich auf die in der Reihe 1 bis 20 erlernten; es sind hier nur die leichten Fälle zu erarbeiten.

Im zweiten Schuljahr wird die Einsicht in den Aufbau und Ausbau der Zahlenreihe 1 bis 100 vertieft. Die Rechenoperationen umfassen das Zu- und Abziehen auch mit Überschreiten der Zehner und die leichten Fälle des Malnehmens, Teilens und Enthaltenseins.

Der Rechenunterricht im dritten Schuljahr erarbeitet das kleine Einmaleins mit allen Umkehrungen und bringt seine Sätze und Reihen zur gedächtnismäßigen Geläufigkeit; er führt in den Zahlenraum bis 1000 ein und behandelt innerhalb desselben alle Grundrechnungsarten und das schriftliche Zuzählen und Abziehen. Das Rechnen mit



zweifach benannten Zahlen in der Schreibweise des Zehnerbruches (bis zu zwei Stellen) ist anzuwenden, doch werden die niederen Sorten noch nicht als Bruchteile der höheren aufgefaßt. Die Kinder sind mit den Bruchreihen der Halben, Viertel und Achtel bekannt zu machen.

Der Rechenunterricht des vierten Schuljahres erweitert den Zahlenraum über 1000 hinaus. Das Lesen und Schreiben größerer Zahlen ist häufig zu üben. Das Kopfrechnen ist auf zweiwertige Zahlen zu begrenzen (z. B.  $480 + 160$ ,  $5600 - 3700$ ). Das schriftliche Verfahren wird auf alle Grundrechnungsarten erweitert und ist so sicher wie möglich zu machen; beim Malnehmen darf der Malnehmer höchstens dreistellig, beim Teilen der Teiler höchstens zweistellig sein. Die Zehnerbruchschreibweise zweifach benannter Zahlen ist bis zu drei Stellen anzuwenden. Die Kenntnis des gemeinsamen Bruches wird auf die Reihen der Drittel, Sechstel, Fünftel, Zehntel und Hundertstel erweitert. Die zeichnerische Darstellung der Bruchteile ist ausgiebig zu pflegen. Die Kenntnis der römischen Ziffern ist den Kindern unter Hinweis auf das Gesetz ihrer Schreibung zu vermitteln.

Am Ende des vierten Schuljahres müssen die Kinder die gebräuchlichsten Münzen, Maße und Gewichte, die schon beim Aufbau der Zahlenreihen an gegebenem Ort einzuführen sind, sicher kennen und mit Längenmaß, Gewichten, Uhr und Kalender praktisch umgehen können.

Der Rechenunterricht des fünften Schuljahres vermittelt die Einsicht in den unbegrenzten Zahlenraum und führt in die Zehnerbrüche als solche, in die eigentliche Bruchrechnung und in die Schlußrechnung mit ganzen Zahlen auch in schriftlicher Form ein. Das Rechnen mit den Brüchen des täglichen Lebens ist auf leichtere Fälle des Kürzens und Erweiterns, des Gleichnamigmachens, des Zuzählens und Abziehens bei gleichem Nenner zu beschränken. Einfachere Fälle der Verwandlung von gemeinen Brüchen in Zehnerbrüche und umgekehrt sind zu behandeln. Die Gesetze der Teilbarkeit und Verwandtschaft der Zahlen sind den Kindern in den Grenzen ihrer Fassungskraft zum Verständnis zu bringen. Die gebräuchlichen Flächen-, Raum- und Hohlmaße werden eingeführt.

Im sechsten Schuljahr wird die Bruchrechnung auf das Zuzählen und Abziehen ungleichnamiger Brüche, das Malnehmen und Teilen eines Bruches und einer gemischten Zahl mit bzw. durch eine ganze Zahl, das Malnehmen eines Bruches mit einem Bruch erweitert. Die Teilung Bruch durch Bruch fällt weg. Bei den Zehnerbrüchen sind alle vier Grundrechnungsarten einschließlich des Teilens eines Zehnerbruches durch einen Zehnerbruch zu behandeln, beim schriftlichen Schlußrechnen der Schluß von der Einheit auf die Vielheit und umgekehrt und von der Vielheit auf die Vielheit über die Einheit. Die Rechenweisen der Durchschnitts- und der Prozentrechnung werden eingeführt und auf die einfachen Fälle des wirtschaftlichen Lebens angewendet. Von den Grundaufgaben der Prozentrechnung sind besonders zu üben die Berechnung des Hundertsatzes einer gegebenen Größe und die Berechnung des Ganzen aus dem gegebenen Hundert-

satz. An die Prozentrechnung schließen sich Rabatt-, Skonto-, Versicherungs-, Gewinn- und Verlustrechnung an.

Der Rechenunterricht des siebenten Schuljahres vervollkommnet die Fertigkeit im Rechnen mit gemeinen Brüchen und Zehnerbrüchen, behandelt schwierigere Aufgaben aus der Schlußrechnung, führt in die Zins- und Verhältnisrechnung ein und erörtert die gebräuchlichsten Fälle des Geldverkehrs. Im angewandten Rechnen sind alle Rechnungsarten zu wiederholen; jede Aufgabenreihe ist in ein bestimmtes wirtschaftliches Lebensgebiet zu stellen. Bei der Ausrechnung ist jeweils die graphische Darstellung anzuwenden, wobei die Schüler auch mit dem zeichnerischen Rechnen in Form von Diagrammen und Kurven bekannt zu machen sind. Die bei Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Landwirten gebräuchlichen Rechenverfahren können berücksichtigt werden.

Der Raumlehreunterricht soll den Kindern die wichtigsten Raumgrößen nach ihren Eigenschaften, Gesetzmäßigkeiten und gegenseitigen Beziehungen begreiflich machen, sie befähigen, Flächen und Körper richtig darzustellen und sicher zu berechnen und sie anleiten, die gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten im praktischen Leben anzuwenden.

Die unterrichtliche Behandlung einer Raumform gründet sich auf unmittelbare Anschauung und Erfahrung. Das räumliche Anschauungsvermögen ist vor allem durch mannigfache Handbetätigungen an Linien, Flächen und Körpern zu entwickeln und zu stärken (Betasten und Umfahren, Ausschneiden, Zerschneiden und Zusammenfügen, Zeichnen, Falten und Formen, häufiges Schätzen, Messen und Berechnen im Wohnort und im Gelände).

Bei dem Betrachten und Berechnen der Raumformen ist grundsätzlich die anschaulich-sinnliche Beweisführung (Verschieben, Anlegen, Umlegen, Drehen) anzuwenden; das schlußfolgernde Verfahren ist nur dann zulässig, wenn die Schüler die Formel auch aus der Anschauung entwickeln können.

Der eigentliche Raumlehreunterricht beginnt im fünften Schuljahr. Hier sind grundlegende Kenntnisse über Winkel, Linien, das Dreieck und Viereck, den Würfel und die Ecksäule zu vermitteln; die Berechnung des Umfangs und der Fläche von Quadrat und Rechteck, der Oberfläche und des Inhaltes von Würfel und Ecksäule, das Maßstabrechnen und Zeichnen von Figuren in verjüngtem Maßstab ist zu üben.

Im sechsten Schuljahr behandelt der Unterricht die Berechnung der Flächen von Dreieck, Viereck und Kreis, der Oberfläche und des Inhaltes von Säule und Walze.

Der Raumlehreunterricht im siebenten Schuljahr wiederholt und befestigt die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten und erarbeitet die Berechnung der Oberfläche und des Inhaltes von Pyramide, Kegel und Kugel, der abgeschnittenen Pyramide und des abgeschnittenen Kegels. Die Schüler sind anzuleiten, leichte Feldmessungen durchzuführen, einfache Lage- und Baupläne zu lesen und Berechnungen auf Grund solcher Pläne anzustellen.

## Naturkunde

Der Naturkundeunterricht soll die Kinder zu einem schlichten naturwissenschaftlichen Denken führen, sie befähigen, Vorgänge und Erscheinungen in der Natur selbständig zu beobachten und zu beurteilen, das nötige Verständnis für eine naturgemäße Lebensweise wecken und ein taugliches Rüstzeug für die spätere Berufsbildung geben.

Die Lehr- und Übungsaufgaben im Naturkundeunterricht werden von der heimatischen Natur und von den Arbeitsformen und Einrichtungen der Umwelt bestimmt. Der menschliche Körper, der Kulturboden, die einheimischen Kulturpflanzen, die Nutz- und Haustiere, die Roh- und Werkstoffe, die Werkzeuge, Geräte und technischen Erfin-

dungen bestimmen die wichtigsten Lehreinheiten, in denen die Kinder gemäß ihres jeweiligen Entwicklungsstandes Dinge und Tatsachen der Natur kennen, grundlegende Naturgesetze erkennen und praktisch anwenden sollen.

Die einzelnen Stoffe sind nach der Eigenart des Lebensraumes des Kindes, nach dem Aufbau der Schule und nach dem Stande der Klasse auszuwählen und zu ordnen.

In der Landschule ist der leitende Gesichtspunkt die Arbeit des Bauern, sein Leben und Kämpfen mit den Kräften der Natur. Der Bauer in der Hofgemeinschaft und der Bauer in der Dorfgemeinschaft sind die beiden großen Stoffkreise des naturkundlichen Unterrichts im 4. Schuljahre, der hier



in enger Verbindung mit der Heimatkunde steht. Die Einrichtung und Instandhaltung des Hauses und Hofes, Garten, Acker, Wiese, Wald und Wasser, Handwerk, Industrie und Verkehr im Dorfe geben anschauliche Grundlagen für ein verweilendes Betrachten und aufmerksames Beobachten einfacher Dinge und Vorgänge.

Die Stoffe der 5., 6. und 7. Klasse sind so aufzuteilen, daß in jedem Schuljahr ein festumrissenes Gebiet zur Behandlung kommt. Im Mittelpunkt des naturkundlichen Unterrichts aller drei Jahrgänge stehen Dorfacker und Bauerngarten als Lebensgemeinschaft und Kulturformation. Im 5. Schuljahr kommen hinzu Haus und Hof, im 6. Hecke, Wald und Heide, im 7. Wiese, Moor und Gewässer.

Der Unterricht im 5. Schuljahr bietet im wesentlichen Einzelbetrachtungen von Tier und Pflanze, wobei der Schwerpunkt nicht in der Beschreibung, sondern in der Beobachtung der Lebensäußerungen und in dem Erkennen der Lebensbedingungen liegt. Das 6. Schuljahr öffnet den Blick für das Zusammenleben, Zusammengehören und Aufeinanderangewiesensein der Lebewesen. Die einfachen landwirtschaftlichen Maschinen und die mechanischen Hilfsmittel des Dorfhandwerkes werden als Erscheinungsformen der physikalischen Kraft betrachtet. Der Unterricht im 7. Schuljahr lehrt die zusammengesetzten landwirtschaftlichen Maschinen physikalisch-technisch, die landwirtschaftliche Industrie chemisch zu durchdenken, soweit die Kinder in diesem Alter dazu fähig sind. Die naturkundlichen Unterweisungen schließen mit einer volkstümlichen Boden- und Wetterkunde.

In den drei oberen Jahrgängen wird die Tier- und Pflanzenkunde mit lebensvollen Anweisungen zur Tier- und Pflanzenpflege verbunden, wobei die Maßnahmen zur Bekämpfung der häufigsten Tier- und Pflanzenkrankheiten, der tierischen Schädlinge, der Vorratsschädlinge und der Unkräuter im Vordergrund stehen. Am gegebenen Ort werden Belehrungen über Kampf dem Verderb in der Haus- und Hofwirtschaft eingeschaltet. Das siebente Schuljahr bringt eine zusammenfassende Lehreinheit über die Notwendigkeit und Durchführung der Erzeugungssteigerung.

In jedem Jahrgang werden ausgewählte Kapitel aus der Gesundheitslehre behandelt.

Die naturkundlichen Unterweisungen in der Stadtschule werden vornehmlich von dem häuslichen, handwerklichen

und gewerblichen Leben bestimmt, in dem sich der Mensch die Naturkräfte dienstbar gemacht hat. Das 4. Schuljahr bringt den Heimatort und seine Umgebung im Wechsel der Jahreszeiten dem anschaulichen Denken der Kinder nahe. Im Mittelpunkt der pflanzen- und tierkundlichen Unterweisungen der folgenden drei Jahrgänge stehen Kleingarten und Kleintierzucht. Im 5. Schuljahr kommen hinzu die Lebensgemeinschaften und Kulturformationen Park und Straße, im 6. Schuljahr Wald und Gewässer, im 7. Schuljahr Acker, Wiese und Moor. Ihre unterrichtliche Behandlung geschieht in dem Umfange, der den örtlichen Verhältnissen angemessen erscheint, wobei vor allem das Verständnis für die Arbeit des Bauern, Gärtners, Viehzüchters, Försters, Fischers und Imkers zu wecken ist.

Die physikalisch-technischen und chemischen Belehrungen im 5. Schuljahr stellen die Kinder vor die einfachen Dinge und Arbeitsvorgänge des häuslichen Lebens; Hausbau, Heizen und Kochen, Beleuchtung und Wasserversorgung, Zeitmesser und Musikinstrumente bestimmen die Auswahl und Gestaltung der Unterrichtseinheiten. Im 6. Schuljahr gründet sich die Naturlehre auf das Arbeitsleben der heimischen Werkstätten und des Nahverkehrs. Im 7. Schuljahr werden die Witterungserscheinungen, der Magnetismus und die Elektrizität im Dienste des Menschen, optische Instrumente, technische Mittel des Fernverkehrs und bedeutsame Erfindungen der Gegenwart behandelt.

In der Mädchenschule ist die Naturkunde hauswirtschaftlich auszurichten. Wo Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, erhalten die Mädchen an den dafür geeigneten Stellen einer Unterrichtseinheit besondere Unterweisungen.

Regelmäßige Lehrgänge in die heimatliche Flur, häufige Besuche heimischer Musterwirtschaften und Gewerbebetriebe gründen den Naturkundeunterricht auf die notwendige unmittelbare Anschauung; Lehrer- und Schülerversuche, die Arbeit auf dem Schulacker und im Schulgarten, Blumenpflege, Kleintierzucht, Seidenraupenzucht, Heilkräutersammlung, die Einrichtung und Instandhaltung von Aquarien, Terrarien, Insektarien und Nistkästen geben ihm die Lebenskraft der Erfahrung.

Die mit dem Naturkundeunterricht verbundenen praktischen und technischen Arbeiten übernimmt der Werkunterricht.

## Praktische Beschäftigung

Der Unterricht in der praktischen Beschäftigung will den natürlichen Drang nach Handbetätigung durch Gestalten und Schaffen mit den Dingen des alltäglichen Lebens planmäßig pflegen und entwickeln, den Kindern die Möglichkeit bieten, die einfachen Handgriffe und allgemeinen Arbeitsformen im eigenen Tun zu begreifen und ihnen Einsichten und Fertigkeiten aneignen, die für die persönliche Lebensführung und die Erfüllung gemeinsamer Pflichten in der Gesellschaft notwendig sind.

Aufgabenquellen für die praktische Beschäftigung sind vor allem Blumenpflege, die Arbeit im Schulgarten und auf dem Schulacker, Kleintierpflege, Bienenzucht, Seidenraupenzucht, Tierschutz, Vogelschutz, Unkrautbekämpfung, Bekämpfung tierischer Schädlinge in Haus, Hof, Garten und Feld, Sammeln von Heilkräutern, Pilzen, Beeren, Vogelfutter, Kastanien, Eicheln usw., Kampf dem Verderb. Hinzu kommen die mit praktischen Übungen verbundenen Belehrungen über Reinhaltung des Körpers und der Wohnung, Pflege der Kleidung, Schulordnung, Verkehrsordnung, Benehmen gegenüber Erwachsenen. Auch die Herstellung von Geschenkgegenständen (Spielsachen zu Weihnachten) und einfachen Gebrauchsgegenständen für den eigenen Bedarf (Frühstückstasche, Kartonschachtel, Handtuchhalter u. a.) und für Schulzwecke (Kreidekasten, Aufkleben und Aufziehen von Stundenplänen, Bildern und Karten, Bau von Apparaten

und Modellen u. a.) gehört zur praktischen Beschäftigung. Ebenso dürfen zeitraubende Arbeiten und Versuche, die sich aus dem Unterricht in den Sachfächern ergeben, in die Stunden der praktischen Beschäftigung verlegt werden. (Keimversuche, Düngungsversuche u. a.)

Bei den Handarbeiten werden folgende Techniken geübt: Formen in Sand (Sandkasten), Schnee, Ton und Plastilin, Papier- und Kartonarbeiten (Papierfalten, Ausschneiden und Kleben, aufstellbare Tiere, Häusergruppen, Weihnachtsbaumschmuck u. a.), Papparbeiten (Mappen, Schmuckschachteln, Schreibunterlage, Beschriftungstafeln u. a.), einfache, Holzarbeiten (Spielsachen, Gebrauchsgegenstände) und Bastelarbeiten.

Der Arbeitsplan in der praktischen Beschäftigung ist ortsbestimmt. In den Landschulen steht die Bodenbearbeitung im Mittelpunkt, in den städtischen Schulen kommt mehr die Handarbeit zur Geltung. Bei der Verteilung der Arbeitsaufgaben sind die Altersstufen, die Interessen und Neigungen der Kinder, die verschiedenen Übungsbedingungen und Übungsbedürfnisse der Knaben und Mädchen grundsätzlich zu berücksichtigen. So sind den Mädchen Arbeiten zuzuweisen, die ihren besonderen Aufgaben in der Hauswirtschaft entsprechen. (Nähen, Häkeln, Stricken, Stopfen, Flickern, Arbeiten nach einfachen Schnittmustern.) Die Arbeiten werden je nach ihrer Art auf die Klassen.



auf Gruppen und auf Einzelschüler verteilt. Jede Klasse hat jährlich mindestens eine größere Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Bei allen Arbeiten ist die Eigentätigkeit der Kinder im Aufspüren von Beschäftigungsgelegenheiten, in der Formung klarer Arbeitsziele, in der selbständigen

Durchführung und in der Rechenschaftsablegung nach Möglichkeit zu fördern.

Häufige Besichtigungen von Arbeitsstätten sollen die Kinder mit den heimischen Arbeitsformen bekannt machen.

## Erdkunde

Der Erdkundeunterricht mehrt und klärt das Wissen um die engere und weitere Heimat des Kindes, gibt ein anschauliches, vielseitiges Bild vom Generalgouvernement als Lebensraum und Staatswesen, vermittelt eine nähere Kenntnis Großdeutschlands und eine übersichtliche Bekanntschaft mit fremden Ländern und Erdteilen und schafft ein einfaches Verständnis für die Stellung der Erde im Weltraum.

Der planmäßige Erdkundeunterricht setzt im 5. Schuljahr ein. Er festigt und erweitert hier die bereits gewonnenen geographischen Grundvorstellungen, gibt ein vertieftes Bild vom Wohnort und seiner näheren Umgebung und erstrebt eine gründliche Kenntnis des Kreises und des Distriktes. Den Kernpunkt des 6. Schuljahres bilden die natürlichen Landschaften des Generalgouvernements und die deutschen Großlandschaften. Hier soll der Schüler auch das erdgeschichtliche Werden des Generalgouvernements schlicht und einfach verstehen lernen. Der Unterricht im 7. Schuljahr behandelt das Generalgouvernement als Staats-, Wirtschafts- und Verkehrsraum, veranschaulicht in ausgewählten

Einzelbildern das arbeitende Großdeutschland und vermittelt ein Gesamtbild der Erdoberfläche mit ihren Meeren und Erdteilen, Landschaftsgürteln und Klimazonen, Bodenschätzen und Hauptrassen der Menschheit. Die Himmelskunde und die Wetterkunde, der schon in den vorhergehenden Schuljahren eine angemessene Beachtung zu schenken ist, erfährt hier eine abschließende Behandlung.

Ausgangs- und Endpunkt der landeskundlichen Unterweisungen ist der schaffende Mensch in der Landschaft. Wie der Mensch den Raum gestaltet, wie er die geographischen Bedingtheiten aufnimmt, die Schwierigkeiten meistert, die natürliche Nutzung steigert und welcher Einsatz jede Aufbauarbeit von dem Einzelnen und der Gesamtheit fordert, das müssen die Schüler immer wieder sehen und erkennen lernen. Sie sollen damit zu der Überzeugung kommen, daß Werkreue, Dienstbereitschaft und Achtung vor dem Gesetz die notwendigen Grundlagen eines geordneten Lebensraumes und Staatswesens sind.

An den gegebenen Stellen ist der erdkundliche Unterricht mit der Naturkunde zu verbinden.

## Zeichnen

Der Unterricht im Zeichnen soll durch Schulung des Auges und der Hand in den Kindern die Anlagen und den Trieb zur zeichnerischen Darstellung entfalten und sie für zeichnerische Aufgaben des praktischen Lebens vorbereiten.

Der eigentliche Zeichenunterricht beginnt im dritten Schuljahr. Er schließt an die freie Kinderzeichnung an, die schon in den ersten beiden Schuljahren ausgiebig zu pflegen ist und schreitet unter genauer Beachtung der natürlichen zeichnerischen Entwicklung des Kindes vom Leichten zum Schweren fort.

Bis ans Ende des vierten Schuljahres lasse man die Kinder grundsätzlich nur aus der Vorstellung heraus malend zeichnen und ausschneiden (Beispiele: Mein Elternhaus, die Kinder füttern die Vögel, Gartengeräte, Weihnachtsbaumkerzen, hunte Ostereier). Folgende Techniken werden geübt: Bleistiftzeichnung, Kohlezeichnung, Papierkleben-, schneiden-, reißen, Buntstiftmalen.

Die freie Kinderzeichnung steht auch im fünften und sechsten Schuljahr an erster Stelle, aber mit erhöhten Anforderungen. Hinzu kommt im fünften Schuljahr das Zeichnen nach Gegenständen in vorzugsweise flächenhafter Darstellung (Krug und Tasse, Sessel oder Stuhl, Hobel, Säge, Hammer und Zange, Gartenfrüchte, ein Giebelhaus usw.). Als neue Technik wird das Wasserfarbenmalen eingeführt.

Die Kinder des sechsten Schuljahres versuchen sich beim Freihandzeichnen im räumlichen und plastischen Darstellen nach der Natur (Wasserkanne mit Selbstschatten, Bauernhaus in der Landschaft, Wohnzimmer im Elternhaus usw.), üben das schmückende Zeichnen (Türbänder mit Verzierungen, Bemalen von Schachteln usw.) und das Schrei-

ben in Zierschrift (Weihnachtskarten, Geburtstagsgrüße usw.).

Das Freihandzeichnen im siebenten Schuljahr ist auf strengere Formklärung und die Darstellung der Bewegung von Mensch und Tier auszurichten. Neue Aufgaben stellt hier das Sach- und Werkzeichnen und das gebundene Zeichnen (Linearzeichnen), das schon im sechsten Schuljahr einsetzen kann. Das Sach- und Werkzeichnen dient der Begriffserklärung und unterstützt die Arbeit vor allem im Natur- und Erdkundeunterricht. Die Schüler sollen befähigt werden, klare Sachzeichnungen schnell lesen und mit wenigen Strichen selbst herstellen zu können. Die Fähigkeit hierzu erlangen sie durch besondere Übungen im Typenzeichnen. Als Motive für diese Schlagfertigkeitübungen kommen in Frage Gegenstände der Küche, der Stube, des Bodens, des Kellers, ferner Verkehrsmittel, Blumen, Bäume, Bauwerke, usw. Im Werkzeichnen gelangen etwa folgende Gegenstände zur Wiedergabe: Bauernhäuser, Blumen, Wetterfahnen, Türbeschläge, Truhen u. a.

Bei den Übungen im gebundenen Zeichnen sollen die Schüler mit Zirkel, Reißschiene und Dreieck umzugehen lernen. Aufgaben hierfür sind das Maßstabzeichnen und das Aufmessen und Darstellen einfacher Gegenstände (Prisma: Papierkasten, Zylinder: Litertopf, Kegel und Kegelmesswerk: Eimer, Bottich). Es sind die einfachsten Begriffe von Grundriß, Seitenansicht und Durchschnitt zu geben, ebenso die einfachsten Grundsätze der Perspektive.

Die Versuche zu eigener Gestaltung im Schmuckzeichnen werden fortgesetzt (Randleisten, Flächenschmuck, Lesezeichen, Sticker usw.).

## Gesang

Der Gesangunterricht soll die Kinder zu einem natürlichen, schönen und bewußten Singen führen.

Der einstimmige Gesang von Kinder-, Volks- und Kirchenliedern steht im Mittelpunkt des Unterrichtes. In den ersten vier Schuljahren sind etwa zwanzig, in den

oberen Jahrgängen etwa dreißig Lieder den Kindern nach Text und Melodie unverlierbar einzuprägen. Diese Kernlieder sind im Laufe der Schulzeit ständig zu wiederholen. Mit anderen Liedern sind die Kinder singend bekannt zu machen, soweit es die Unterrichtszeit erlaubt. Bei



der Behandlung und Einprägung der Liedertexte haben der Polnischunterricht und der Religionsunterricht den Gesangunterricht zu unterstützen.

Für die Hand des Schülers ist ein Liederbuch notwendig.

Grundlage des Gesangunterrichts ist die Sprach- und Stimm Schulung; sie hat besonders zu achten auf richtige Lautformung, bewußte Atemführung, Lockerung der Stimmorgane, weichen Stimmeinsatz bei guter Formbildung des Mundes und den Ausgleich zwischen Brust- und Kopftönen. Das Anschwellen und Abklingen des Tones ist häufig zu üben.

Bei den rhythmischen Übungen sind die Rhythmen auch in körperliche Bewegungen umzusetzen, wobei die Kinder es innerlich erfahren sollen, daß Rhythmus nicht Takteinteilung, sondern Ausdruck von Spannung und Entspannung ist. In den oberen Jahrgängen ist der Zusammenhang von Rhythmik und Dynamik sowie das Verhältnis zwischen Rhythmus und Takt zu klären.

Das Vor- und Nachsingen ist in den Dienst einer planmäßigen Gehörschulung zu stellen, die zum bewußten Erfassen von Tonhöhe, Tonschritt und Tonsprung führt. Vom dritten Schuljahr an sollen sich die Kinder auch im Notensingen üben. Am Ende des vierten Schuljahres muß den Kindern die C-Dur = Tonleiter bekannt sein. In den oberen Jahrgängen sind die gebräuchlichsten Durleitern nach und nach zu erarbeiten. Moll-Lieder, soweit sie einprägsam sind und dem Fassungsvermögen der Kinder entsprechen, können schon vom vierten Schuljahr an gepflegt werden. Eine sehr einfache theoretische Behandlung der Molltonart bleibt dem siebenten Schuljahr vorbehalten.

Stimm- und Tonübungen, rhythmische Übungen, Übungen zur Stimmdynamik und Notenlehre sind nie für sich zu betreiben, sondern stets mit lebendigem Singen zu verbinden. Keinesfalls darf aber ein Lied durch ausgedehnte technische Übungen mißbraucht und in seiner Wirkung

beeinträchtigt werden. Das rein gehörmäßige Aneignen von Melodien behält auch in den oberen Jahrgängen seine praktische Bedeutung.

Vom fünften Schuljahr an lasse man die Lieder auch zweistimmig singen, so jedoch, daß die erste Stimme von allen, die zweite von möglichst vielen eingeübt wird. Die musikalisch Begabten sollen von Fall zu Fall angeregt werden, eine harmonische Begleitstimme selber zu finden. Der schlichte zweistimmige Kanon kann schon von Kindern des zweiten Schuljahres gesungen werden; das Kanönsingen ist bis ins letzte Schuljahr hinein lebensvoll zu treiben. Der dreistimmige Liedgesang muß auch in günstigsten Schulverhältnissen auf einzelne geeignete Lieder beschränkt bleiben. Neben dem Chor- und Gruppensingen darf der Einzelgesang nicht vernachlässigt werden.

Den Kindern der oberen Jahrgänge ist der Blick für die Gesetzmäßigkeit eines Liedes zu öffnen. Die musikalisch Begabten können sich auch selber einmal im Ersinnen einer Liedform versuchen.

Die jeweilige Stimmgrenze der Kinder muß gewissenhaft beachtet werden. Der Stimmumfang ist allmählich und vorsichtig nach oben und unten zu erweitern. Zu Beginn jedes Halbjahres empfiehlt es sich, eine Stimmprüfung vorzunehmen. Kinder, die im Stimmwechsel stehen, sind vorübergehend vom Singen, nicht aber vom Gesangunterricht zu befreien.

Auf das Schädliche und Unschöne des überlauten Singens ist immer wieder hinzuweisen.

Das Singen soll nicht auf die Gesangunterrichtsstunden beschränkt bleiben, sondern das gesamte Schulleben begleiten. Vor allem kann bei der praktischen Beschäftigung fleißig gesungen werden.

Wo es die Verhältnisse gestatten, kann aus den sangbegabten Kindern der drei bis vier letzten Schuljahre ein Schulchor gebildet werden.

## Aufbau und Unterrichtsordnung der polnischen Volksschule

Der neue Lehrplan geht von der Lebenswirklichkeit aus. Seine Aufgaben können daher nur von einer lebenswirklichen Volksschule erfüllt werden, die aus gegebenen Grundlagen entwickelt und in ihrem inneren und äußeren Aufbau natürlich gegliedert ist. Sie gewährleistet auch bei den ein-

fachsten Schulverhältnissen die plangerechte Eingliederung eines lebensnahen Unterrichtsstoffes, läßt eine zielbestimmte Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu vielseitiger Entfaltung gelangen und sichert allen Schülern, die sie mit Erfolg besucht haben, die gleichen Berechtigungen.

### Der Aufbau

Nach ihrem Standort werden die polnischen Volksschulen in ländliche und städtische Schulen gegliedert.

Zu den ländlichen gehören auch die Volksschulen der Kleinstädte, während zu den städtischen die Volksschulen der mittleren und großen Städte zählen.

In beiden wird von den polnischen Kindern eine mit dem vierzehnten Lebensjahr abgeschlossene, siebenjährige Schulpflicht erfüllt. Beide können nach ihrer Schülerzahl ein- bis siebenklassig aufgebaut sein.

In den siebenklassigen Volksschulen ist jeder Schülerjahrgang zu einer in sich geschlossenen Klasse vereinigt. In Schulen mit weniger als sieben Klassen werden mehrere Jahrgänge in zwei bis vier Abteilungen gegliedert und zu einer Klasse zusammengefaßt.

Als Klasse wird die aus einem oder mehreren Jahrgängen gebildete Schülerarbeitsgemeinschaft bezeichnet, die zu gleicher Zeit und in einem Unterrichtsraum nach einem jahrgangsmäßig gegliederten Lehrplan arbeitet.

Stark besetzte Klassen können Nebenklassen bilden, stark besetzte Abteilungen in Klassen und wenigklassige Schulen in mehrklassige umgewandelt werden.

Die Organisationsstufen der Volksschulen werden nach der Zahl ihrer planmäßig aufeinanderfolgenden Klassen bestimmt; Nebenklassen und Abteilungen bestimmen die Organisationsstufen nicht.

Die nachstehenden Übersichten veranschaulichen den gesamten Volksschulbau:



## I. Übersicht über den Aufbau der polnischen Volksschule

### 1. Der Aufbau der Volksschule

Schultyp	Einordnung der Jahrgänge in Klassen							Anzahl d. Klassen ohne Parallelklassen	Anzahl d. Lehrkräfte einschl. d. Leiters
	1	2	3	4	5	6	7		
7klassig . . . . .	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	7	7
6klassig . . . . .	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.		6	6
5klassig . . . . .	I.	II.	III.	IV.	V.			5	5
4klassig . . . . .	I.	II.	III.		IV.			4	4
3klassig . . . . .	I.		II.		III.			3	3
2klassig . . . . .	I.				II.			2	2
1klassig . . . . .	I.							1	1

### 2. Schülerzahl — Schulklassen — Lehrkräfte (ohne Nebenklassen)

Schülerzahl <sup>1)</sup>	20 bis 100	101 bis 180	181 bis 250	251 bis 320	321 bis 400	401 bis 460	461 bis 500	von 501 ab für je 70 Schüler
Anzahl der Klassen	1	2	3	4	5	6	7	1
Anzahl der Lehrkräfte	1	2	3 <sup>2)</sup>	4 <sup>3)</sup>	5	6	7	1

<sup>1)</sup> Maßgebend ist die Zahl der regelmäßigen Schulbesucher.

<sup>2)</sup> oder 2,

<sup>3)</sup> oder 3 Lehrkräfte. Bei ungenügenden Raumverhältnissen können die zur Klassenbildung notwendigen Schülerzahlen nach den Anweisungen der Schulräte herabgesetzt werden.

### 3. Jahrgänge — Klassen.

Die Klassen werden, von unten beginnend, in der Reihenfolge der Schülerjahrgänge gezählt. In den siebenklassigen Schulen deckt sich die Numerierung aller Klassen mit der der Schülerjahrgänge. In sechsklassigen Schulen bilden die 6. und 7. Jahrgänge die VI., in den fünfklassigen Schulen die 5., 6. und 7. Jahrgänge die V., in den vierklassigen Schulen die 3. und 4. Jahrgänge die III., die 5., 6. und 7. die IV., in den dreiklassigen Schulen die 1. und 2. Jahrgänge die I., die 3. und 4. die II., die 5., 6. und 7. die III., in den zweiklassigen Schulen die 1. bis 4. Jahrgänge die I., die 5. bis 7. die II. und in der einklassigen Schule alle Jahrgänge zusammen eine Klasse. Grundsätzlich ist diese Regelung

überall verbindlich, davon abweichend dürfen die Jahrgänge jedoch auch in anderer Folge zu Klassen zusammengefaßt werden, wenn sie so stark besetzt sind, daß sich eine Vereinigung in der vorgesehenen Weise nicht durchführen läßt. Dabei ist darauf zu achten, daß jeder untere Jahrgang, so lange es angeht, eine abgeschlossene Klasse für sich bildet, und daß bei den Vereinigungen nur altersbenachbarte Abteilungen zu Klassen zusammengelegt werden, deren Schüler eine annähernd gleiche Aufnahmefähigkeit haben.

Wie die Schülerjahrgänge innerhalb ihrer Klassen zu Abteilungen vereinigt werden, bleibt dem Ermessen der Schulleiter vorbehalten.

## Die Unterrichtsordnung

Der Unterricht ist in den polnischen Volksschulen nach einer einheitlichen Ordnung aufzubauen, die durch die nachstehenden Übersichten vorgeschrieben wird. Aus organisatorischen Gründen dürfen Stundenkürzungen nach den Weisungen der Schulräte vorgenommen werden. Die Zahl der Fachstunden ist nur zu ändern, wenn es einer örtlich üblich gewesenen Regelung entspricht, den Religionsunterricht in Religionsklassen zu erteilen, deren Zahl höher als die der Schulklassen ist.

Die Gesamtstundenzahl ist in Land- und Stadtschulen die gleiche, die Fachstundenzahl ist in den 6- und 7klassigen Schulen der Ortsgebundenheit nach verschieden bemessen. In den Volksschulen kann in den ersten und zweiten Klassen Gesamtunterricht erteilt werden.

Die tägliche Unterrichtszeit dauert einschließlich der Pausen in der Regel 300, die einer Unterrichtsstunde 50 Minuten.



## II. Übersicht zur Stundenverteilung an polnischen Volksschulen

### 1. Die Zahl der Unterrichtsstunden für Schüler

Schultyp	Klasse:	I	II	III	IV	V	VI	VII	insgesamt
7klassig		18	24	28	30	30	30	30	190
6klassig		18	24	28	30	30	30		160
5klassig		18	24	28	30	30			130
4klassig		18	24	28	30				100
3klassig		20	30	30					80
2klassig		30	30						60
1klassig		30							30

Anmerkung: In der einklassigen Volksschule, die in vier Abteilungen geteilt ist, wird der Unterricht für die I. und II. Abteilung von dem der III. und IV. Abteilung getrennt. Die beiden Unterabteilungen haben wöchentlich 12, die beiden oberen wöchentlich 18 Stunden. Ähnlich kann in den 2- und 3klassigen, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse auch in den übrigen Schulen verfahren werden, in denen einzelne Jahrgänge (Abteilungen) zu Klassen vereinigt sind.

### 2. Die Verteilung der Unterrichtsstunden auf die einzelnen Unterrichtsfächer

Schultyp	Religion	Polnisch	Rechnen u. Raumlehre		Naturkunde		Prakt. Beschäftigung		Erdkunde	Zeichnen		Gesang		insgesamt	
			A*	B*	A	B	A	B		A	B	A	B	A	B
7klassig	14	50	48	48	18	24	30	34	6	12	7	12	7	190	190
6klassig	12	44	38	34	14	22	26	32	4	11	6	11	6	160	160
5klassig	10	36		32		16		24	2		5		5		130
4klassig	8	28		22		14		18	2		4		4		100
3klassig	6	24		20		8		16	2		2		2		80
2klassig	4	18		16		8		10	2		1		1		60
1klassig	4	10		4		6		4	2						30

\*) A=Stadtschulen B=Landschulen

### Stundenverteilung für Lehrer (Wochenstunden)

Schultyp	Pflichtstunden		Stundenermäßigungen						
	Gesamtstundenzahl	Pflichtstunden für Schulleiter und Lehrer	Schulleiter für		Leiter der Schulsammlungen	Lehrer für Naturkunde und Praktische Beschäftigung			Übrige Lehrkräfte nach Möglichkeit
			Normalklassen	2 Parallelklassen je		A	B	erste   zweite Lehrkraft	
7klassig	190	32	14	1	8	8	8	(8)	2
6klassig	160	32	12	1	8	8	8	(8)	2
5klassig	130	32	10	1	6	8	8		2
4klassig	100	32	8	1	6	8	8		2
3klassig	80	32	6		4	8	8		2
2klassig	60	32	4		4	6	6		2
1klassig	30	32	2						

Anmerkungen: Grundsätzlich ist jede Lehrkraft zur Erteilung von 32 Wochenstunden verpflichtet. Lehrkräfte, denen im Rahmen ihrer Dienstpflichten besondere Aufgaben zufallen, können durch Stundenermäßigungen entlastet werden. Die Schulleiter, Leiter der Schulsammlungen und Naturkundelehrer, die gleichzeitig den Unterricht in der Praktischen Beschäftigung erteilen, sind dabei in erster Linie zu berücksichtigen. Wo es durchführbar ist, müssen die Naturkundelehrer gleichzeitig die Schulsammlungen leiten. Die hauptamtlichen geistlichen Religionslehrer erteilen den Religionsunterricht in 24 Wochenstunden. Wo der Religionsunterricht von nebenamtlichen geistlichen Religionslehrern erteilt wird, entsteht für weltliche Lehrkräfte ein Stundenausfall. Lehrkräfte, die aus diesem Grunde nicht voll beschäftigt sind, müssen den Naturkundelehrern als Mitarbeiter und Helfer am Unterricht in der Praktischen Beschäftigung und bei den Schulsammlungen planmäßig zugeteilt werden.

Die obige Übersicht setzt die Stundenermäßigungen fest, die von den Schulleitern gegeben werden können; zusätzliche Ermäßigungen bedürfen der Genehmigung der Schulräte.



### III. Normalpläne

#### 1. Siebenklassige Volksschulen

Jahrgang:	A Stadtschulen								B Landschulen							
	1	2	3	4	5	6	7	insgesamt	1	2	3	4	5	6	7	insgesamt
Klasse:	I	II	III	IV	V	VI	VII		I	II	III	IV	V	VI	VII	
Religion . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	14	2	2	2	2	2	2	2	14
Polnisch . . . . .	8	8	8	8	6	6	6	50	8	8	8	8	6	6	6	50
Rechnen u. Raumlehre . . . . .	4	6	6	8	8	8	8	48	4	6	6	8	8	8	8	48
Naturkunde . . . . .	—	—	2	4	4	4	4	18	—	—	4	5	5	5	5	24
Praktische Beschäftigung . . . . .	2	6	6	4	4	4	4	30	2	6	6	5	5	5	5	34
Erdkunde . . . . .	—	—	—	—	2	2	2	6	—	—	—	—	2	2	2	6
Zeichnen . . . . .	1	1	2	2	2	2	2	12	1	1	1	1	1	1	1	7
Gesang . . . . .	1	1	2	2	2	2	2	12	1	1	1	1	1	1	1	7
insgesamt: . . . . .	18	24	28	30	30	30	30	190	18	24	28	30	30	30	30	190

Dazu täglich 10 Minuten Pausenturnen.

Naturkunde, Naturlehre und Praktische Beschäftigung werden bei A: in den Klassen V, VI u. VII von einer Lehrkraft, bei B: in den Klassen III bis VII von zwei Lehrkräften erteilt.

#### 2. Sechsklassige Volksschulen

Jahrgang:	A Stadtschulen							B Landschulen							
	1	2	3	4	5	6	7	insgesamt	1	2	3	4	5	6	7
Klasse:	I	II	III	IV	V	VI		I	II	III	IV	V	VI		
Religion . . . . .	2	2	2	2	2	2	12	2	2	2	2	2	2	2	12
Polnisch . . . . .	8	8	8	8	6	6	44	8	8	8	8	6	6	6	44
Rechnen u. Raumlehre . . . . .	4	6	6	6	8	8	38	4	6	6	6	6	6	6	34
Naturkunde . . . . .	—	—	2	4	4	4	14	—	—	4	6	6	6	6	22
Praktische Beschäftigung . . . . .	2	4	6	6	4	4	26	2	6	6	6	6	6	6	32
Erdkunde . . . . .	—	—	—	—	2	2	4	—	—	—	—	2	2	2	4
Zeichnen . . . . .	1	2	2	2	2	2	11	1	1	1	1	1	1	1	6
Gesang . . . . .	1	2	2	2	2	2	11	1	1	1	1	1	1	1	6
insgesamt . . . . .	18	24	28	30	30	30	160	18	24	28	30	30	30	30	160

Dazu täglich 10 Minuten Pausenturnen

Anmerkungen: Die 5. und 6. Jahrgänge werden gemeinsam oder abwechselnd unterrichtet. In Polnisch ist möglichst der 5. und 6. Jahrgang zu einer Klasse zu vereinigen. In den dritten und vierten und in den fünften und sechsten Klassen ist der Unterricht in Naturkunde und in der Praktischen Beschäftigung von zwei Lehrkräften zu erteilen, von denen eine die dritte und vierte, die andere die fünfte und sechste Klasse übernimmt.

#### 3. Fünf- und vierklassige Volksschulen in Stadt und Land

Schultyp:	5klassig								4klassig							
	1	2	3	4	5	6	7	insgesamt	1	2	3	4	5	6	7	insgesamt
Klasse:	I	II	III	IV	V			I	II	III	IV					
Religion . . . . .	2	2	2	2	2	2	10	2	2	2	2	2	2	2	8	
Polnisch . . . . .	8	8	8	6	6	6	36	8	8	6	6	6	6	6	28	
Rechnen u. Raumlehre . . . . .	4	6	8	8	6	6	32	4	6	6	6	6	6	6	22	
Naturkunde . . . . .	—	—	2	6	8	8	16	—	—	6	6	6	6	6	14	
Praktische Beschäftigung . . . . .	2	6	6	6	4	4	24	2	6	6	6	6	6	6	18	
Erdkunde . . . . .	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—	—	2	2	2	2	
Zeichnen . . . . .	1	1	1	1	1	1	5	1	1	1	1	1	1	1	4	
Gesang . . . . .	1	1	1	1	1	1	5	1	1	1	1	1	1	1	4	
insgesamt . . . . .	18	24	28	30	30	30	130	18	24	28	28	28	28	28	100	

Dazu täglich 10 Minuten Pausenturnen

Anmerkungen: Der Unterricht in Naturkunde (Naturlehre) und in der Praktischen Beschäftigung muß in den beiden Oberklassen der vier- und fünfklassigen Schulen von einer Lehrkraft erteilt werden, die darüber hinaus keinen weiteren Unterricht zu erteilen hat.



## 4. Drei- und zweiklassige Volksschulen in Stadt und Land

Schultyp:	3klassig							2klassig								
	Jahrgang:		1		2		3		4		5		6		7	
Klasse:	I		II		III				I		II					
Religion . . . . .	2		2		2		6		2		2		4		4	
Polnisch . . . . .	8		8		8		24		10		8		18		18	
Rechnen u. Raumlehre . . . . .	6		8		6		20		10		6		16		16	
Naturkunde Praktische Beschäftigung . . . . .	—		4		4		8		—		4		8		8	
Erdkunde . . . . .	4		6		6		16		4		6		1		1	
Zeichnen . . . . .	—		—		2		2		—		2		2		2	
Gesang . . . . .	—		1		1		2		—		1		1		1	
Gesang . . . . .	—		1		1		2		—		1		1		1	
Insgesamt . . . . .	20		30		30		80		30		30		60		60	

Dazu täglich 10 Minuten Pausenturnen

Anmerkungen: Mit der II. Klasse beginnend muß der Unterricht in Naturkunde (Naturlehre) von einer Lehrkraft erteilt werden. In den ersten Klassen werden Gesang und Zeichnen in Polnisch und in der Praktischen Beschäftigung gegeben.

## 5. Einklassige Volksschulen

Unterrichtsfächer	Jahrgänge							Anmerkungen:
	1	2	3	4	5	6	7	
	Abteilungen							
	1	II	III	IV				
Religion . . . . .	2				2			Polnisch, Rechnen, Gesang, Zeichnen
Gesamtunterricht . . . . .	10	10	—		—			
Polnisch . . . . .	—		4		4			
Rechnen-Raumlehre . . . . .	—		4		4			
Naturkunde u. praktische Beschäftigung	—		6		6			
Erdkunde . . . . .	—		1		1			
Gesang . . . . .	—		1		1			
Insgesamt . . . . .	12	12	18		18			
I u. II täglich 2 Stunden III u. IV täglich 3 Stunden	I und II gemeinsam		III und IV gemeinsam					Die einklassigen Volksschulen haben geteilten Unterricht
Die Schule hat: eine Klasse mit . . . . .	Unterstufe		Mittelstufe		Oberstufe			
Eine Lehrkraft mit:	30 Wochenstunden							



## Reorganizacja nauczania w polskich szkołach powszechnych

Na podstawie §§ 1 i 3 rozporządzenia o organizacji szkolnictwa w Generalnym Gubernatorstwie z dnia 16 marca 1940 r. zarządzam niniejszym reorganizację nauczania w polskich szkołach powszechnych w myśl niżej podanych przepisów.

Przepisy te zawierają wytyczne, ramowe programy nauki oraz wskazania dotyczące organizacji nauczania i wprowadzenia nowego ustroju szkolnego.

Nowy program nauki, ułożony jako plan zasadniczy, będzie rozbudowywany w miarę wyciągania wniosków z doświadczeń z praktyki nauczania oraz w miarę wypróbowania jego realizacji przez siły nauczycielskie; w ten sposób zapoczątkowana reorganizacja planowo doprowadzona będzie do zakończenia.

Rozporządzenie niniejsze wchodzi w życie z dniem jego ogłoszenia. Dawniejsze przepisy, sprzeczne z niniejszym rozporządzeniem, tracą tym samym moc obowiązującą.

Dr. Eichholz

### Wstęp

Podane niżej wytyczne określają w ogólnym jedynie zarysie zadania i materiał nauczania. Szczegółowy wybór i rozkład materiału wchodzi w zakres planów nauczania, które zostaną ustalone dla poszczególnych szkół i których ukształtowanie podporządkowane być powinno żywotnym potrzebom danej miejscowości. Szkoła niższego stopnia organizacji korzystać będzie z cyklicznego układu materiału zmieniającego się w poszczególnych latach, by w ten sposób mieć do wyboru bogatszy materiał nauczania. Szkoła taka winna również w miarę możliwości gromadzić dzieci w zespołach, odpowiadających ich postępowi, a więc umożliwiać dzieciom danego rocznika pracę (na rachunkach, polskim itd.) w oddziale, odpowiadającym ich zdolnościom i wysiłkom. W najniższych klasach ścisłe rozgraniczanie przedmiotów nauki na poszczególne lekcje nie jest przewidziane; zamiast tego odbywa się tu nauczanie łączne, w ramach którego ma miejsce nauka różnych przedmiotów według potrzeb chwili.

Ustalone tu cele nauczania winny być w mniejszym lub większym stopniu osiągnięte we wszystkich szkołach, mimo że zakres będącego do wyboru materiału nauczania różny jest i zależy od warunków i struktury danej szkoły. Zadaniem szkoły przy tym jest nie tylko przekazywanie wiadomości i umiejętności, lecz również kształtowanie dzielnego człowieka, twórczo podporządkującego się prawom i obowiązkom społeczeństwa. Dlatego szkoła powszechna musi być szkołą wysiłku i dzielności, która w ten sposób podbudowuje wiedzę, aby nauka uzdolniła młodzież do fachowej pracy i systematycznego działania.



# Religia rzymsko-katolicka

## Klasa I.

### Pogadanki wstępne — Nauka pacierza

1. Pierwsze pogadanki na temat najprostszyc przejawów życia religijnego: przeżegnanie się, pacierz, pozdrowienie chrześcijańskie, medalik, obrazek, kościół — na tle przykładów z życia samych dzieci i dziecięctwa Świętych.

2. Opowiadania biblijne: o Bogu-Ojcu, Stworzycielu nieba i ziemi; o aniołach, w szczególności Aniele-Stróżu — opiekunie dzieci; o człowieku, dobrym, posłusznym Bogu i złym, nieposłusznym (grzech pierworodny), o obietnicy zesłania Zbawiciela. Budzenie pobożności dziatwy na konkretnych przykładach z życia pobożnych dzieci.

3. Opowiadania biblijne: o Bogu-Ojcu, który zesłał Syna Bożego na świat; o Zwiastowaniu N. Marii P., o narodzeniu Pana Jezusa, o poklonie aniołów, pasterzy i królów, o ucieczce do Egiptu, o życiu ukrytym, o Panu Jezusie 12-letnim.

W związku z opowiadaniem biblijnym, przedstawiającymi lata dziecięce Pana Jezusa jako wzoru modlitwy, pracy i posłuszeństwa, wyjaśnienie w sposób dostępny dla dzieci, na barwnych przykładach, prób zawartych w modlitwie Ojciec Nasz. Przykłady z życia pobożnych dzieci, naśladowujących Pana Jezusa w Jego świętym dziecięctwie.

4. Dalsze opowiadania o Chrystusie, chrzest Chrystusa Pana, pierwsi uczniowie Pana Jezusa; niektóre cuda, np. cudowny połów ryb, uciszenie burzy, rozmnożenie chleba; Pan Jezus i dzieci; wjazd do Jerozolimy, Ostatnia Wieczerza, Męka Pana Jezusa; Zmartwychwstanie, ukazanie się niewiastom i Apostołom, Wniebowstąpienie. Zesłanie Ducha świętego, Wniebowzięcie N. P. Marii.

### Praktyki religijne

Poprawne i pobożne odmawianie Ojciec Nasz, Zdrowaś Mario, Wierzę w Boga, Aniele Boży i pozdrowienie „Niech będzie pochwalony Jezus Chrystus“, odmawianie przed nauką szkolną modlitwy oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie w zakresie dostępnym dla wieku, w szkole i w życiu, prób i prawd wiary, zawartych w pacierzu. Spełnianie dobrych uczynków dla miłości Dziecięcia Jezus (pilność, pobożność, grzeczność, posłuszeństwo). Branie w miarę możliwości udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta. Branie w miarę możliwości udziału w zwyczajach Kościoła (żłobek, jasełka, grób Chrystusa Pana, baranek wielkanocny). Śpiewanie pieśni religijnych związanych z rokiem kościelnym, a dostosowanych do poziomu dziatwy.

## Klasa II.

### Materiał nauczania

#### Przygotowanie do pierwszej Spowiedzi i Komunii Św.

1. Opowiadania biblijne: o stworzeniu świata, aniołów i ludzi, o grzechu pierworodnym i jego skutkach, o pierwszej obietnicy Mesjasza, o ofierze Kaina i Abela, o ocaleniu Noego z potopu, o powołaniu Abrahama, o Józefie Egipskim, o Mojżeszu i nadaniu przykazań Boskich, o Dawidzie.

2. Barwne opowiadania na tle Ewangelii św.: o św. Janie Chrzcicielu, poprzedniku Pana Jezusa, o Zwiastowaniu N. P. Marii, o Bożym Narodzeniu, o ofiarowaniu w świątyni, o poklonie Trzech Królów, o ucieczce do Egiptu, o Panu Jezusie 12-letnim w świątyni, o Panu Jezusie, wzorze modlitwy, posłuszeństwa i pracy; o chrzcie Pana Jezusa, o powołaniu Apostołów, o cudach Pana Jezusa (np. wskreszenie młodzieńca z Naim, uzdrowienie sługi setnika); o wjeździe do Jerozolimy, o Ostatniej Wieczerzy, o Męce i Śmierci Pana Jezusa, o Zmartwychwstaniu; o Wniebowstąpieniu; o Zesłaniu Ducha św.

3. Przygotowanie do Sakramentu Pokuty, oparte o elementarne zaznajomienie dzieci z przykazaniami Bożymi na podstawie opowiadań biblijnych zawartych w punkcie 1 i 2 oraz na podstawie przypowieści Pana Jezusa o dobrym pasterzu, o zblakanej owieczce, o synu marnotrawnym; obraz Chrystusa Pana przebacającego winy; warunki dobrej Spowiedzi.

4. Przygotowanie do Komunii świętej, poznanie Jezusa Chrystusa utajonego w Hostii na podstawie opowiadań z Ewangelii św., o obietnicy i ustanowieniu Najświętszego Sakramentu; na przykładach z życia świętych dzieci budzenie w dzieciach pragnienie przyjęcia Pana Jezusa w Komunii świętej; zaznajomienie z odpowiednimi modlitwami.

### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie, w zakresie dostępnym dla wieku, w szkole i w życiu prób i prawd wiary, zawartych w pacierzu. Spełnianie dobrych uczynków dla miłości Dziecięcia Jezus (pilność, pobożność, grzeczność, posłuszeństwo). Branie udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta. Branie w miarę możliwości udziału w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym, a dostosowanych do poziomu dziatwy. Nawiedzanie kościoła w celu przygotowania dzieci do Sakramentów św. Pokuty i Ołtarza (bezpośrednie zetknięcie dzieci z miejscem kultu, a w szczególności ołtarza). Przyśpieszenie do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza dzieci, których ogólny rozwój uznany zostanie do tego celu za odpowiedni.

## Klasa III.

### Materiał nauczania

#### Przykazania boskie i kościelne Rozszerzona nauka o Sakramentach świętych Pokuty i Ołtarza

1. Powtórzenie prawd wiary, zawartych w Składzie Apostolskim. Ogłoszenie dziesięciorga przykazań Boskich. Przykazanie miłości Boga, stosunek dziecka do Boga, obowiązki: pobożnej modlitwy, czci imienia Bożego i święcenia dni świętych na tle opowiadań biblijnych, poznanych w klasie II oraz przykładów z życia Świętych. (Przykazania Boskie I—III).

2. Przykazanie miłości bliźniego, stosunek do rodziców, rodziny i bliźnich na tle dobranych opowiadań biblijnych, poznanych w klasie II, oraz przykładów z życia Świętych. W stosunku dziecka do bliźnich zwrócenie szczególnej uwagi na miłość, poszanowanie i posłuszeństwo dla rodziców, zgodę i pomoc wzajemną w rodzinie i szkole. Zachęcanie dzieci przykładami z życia Chrystusa i Świętych do rozwijania w sobie łagodności, cierpliwości, poszanowania życia swego i bliźnich, skromności i czystości duszy i ciała, poszanowania cudzej i swojej własności, pracowitości, prawdomówności, dotrzymywania słowa, uczynności i zycz-



liwości dla wszystkich. (Przykazania Boskie IV—X). Krótkie omówienie przykazań Kościelnych.

3. O Sakramencie Pokuty na podstawie przypowieści P. Jezusa (Dobry Pasterz i zbłąkana owieczka, syn marnotrawny), poznanych w klasie II, i nowych oraz na przykładach z życia Świętych.

O łasce poświęcającej (przypowieść o szacie godowej), o grzechu, przez który ją tracimy (uzdrowienie paralityka), o żalu za grzechy (św. Magdalena, św. Piotr); o rachunku sumienia; akt żalu, szczerze postanowienie poprawy. Spowiedź jako szczerze wyznanie grzechów, zadośćuczynienie Bogu za winy popełnione. Sposób zachowania się podczas przystępowania do Spowiedzi św.

4. O Sakramencie Ołtarza na tle poznanych opowiadań z Ewangelii św., o obietnicy i ustanowieniu Najświętszego Sakramentu.

Poznanie Pana Jezusa, utajonego w Hostii i zachęta do nawiedzania Najświętszego Sakramentu. O Mszy św. jako

Oferze Nowego Zakonu, o Komunii św. co do duszy i co do ciała.

#### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie, w zakresie dostępnym dla wieku, w szkole i w życiu poznanych prawd wiary i zasad moralnych. Spełnianie dobrych uczynków dla miłości Chrystusa. Branie udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta. Branie w miarę możliwości udziału w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym, a dostosowanych do poziomu dzieci.

Nawiedzanie kościoła w celu przygotowania dzieci do Sakramentów św. Pokuty i Ołtarza (bezpośrednie zetknięcie dzieci z miejscem kultu, a w szczególności ołtarzem), Przystąpienie po raz pierwszy do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza tych dzieci, które jeszcze tego nie dokonały w klasie II; przystępowanie do tych Sakramentów reszły dzieci.

### Klasa IV.

#### Materiał nauczania

##### Prawdy wiary i zasady moralne

1. Wiara, jej potrzeba i przymioty. Prawdy wiary: o Bogu Ojcu Wszemocnym, o Trójcy Przenajświętszej, stworzeniu nieba i ziemi, stworzeniu aniołów i ludzi, o duszy ludzkiej, o grzechu pierwotnym, o Jezusie Chrystusie, Synu Bożym Odkupicielu. (Artykuły I-III Składu Apostolskiego).

2. O Jezusie Chrystusie, Jego Nauce, Mece, Śmierci, Zmartwychwstaniu, Wniebowstąpieniu; o Duchu Świętym, który uświęca ludzi i działa w Kościele św.; o Kościele św., jego założeniu, przeznaczeniu i nieomyślności; o rzeczach ostatecznych. (Artykuły IV—XII Składu Apostolskiego).

3. O nadziei chrześcijańskiej; o modlitwie, jej potrzebie i przymiotach. Modlitwa Pańska, Pozdrowienie Anielskie, Anioł Pański.

4. O miłości chrześcijańskiej Boga, bliźniego i siebie samego. Krótkie powtórzenie nauki z III klasy o przykazaniach Boskich. Przykazania Kościelne.

O sprawiedliwości chrześcijańskiej; o unikaniu złego, o czy-

nieniu dobrze (grzech, wady, wada główna); cnoty, odpowiadające wiekowi dziecięcemu.

5. O łasce Boskiej uczynkowej i poświęcającej. O Sakramentach św., ich znaczeniu w życiu i w pracy nad sobą, obszerniej o Chrzcie św. i Bierzmowaniu, oraz o Ostatnim Namaszczeniu.

#### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie w szkole i w życiu, w zakresie dostępnym dla wieku, poznanych prawd wiary i zasad moralnych. Spełnianie dobrych uczynków dla miłości Chrystusa. Branie udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta, oraz w miarę możliwości w nabożeństwie majowym. Branie w miarę możliwości udziału w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym, a dostosowanych do poziomu dzieci.

Przystępowanie do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza w okresach, wskazanych odnośnymi przepisami.

### Klasa V.

#### Materiał nauczania

Objawienie Boże w Starym Zakonie oraz w Nowym Zakonie aż do nauki Pana Jezusa o Królestwie Bożym

A) 1. O objawieniu Bożym: Pismo św. i Tradycja.

Opowiadanie, oparte o tekst Pisma św. i uwzględniające tło zdarzeń, a więc miejsce, czas i obyczaje:

O Bogu Stworzycielu świata, aniołów, człowieka; o duszy ludzkiej, o Opatrzności Boskiej; o grzechu pierwotnym i jego skutkach, obietnicy zesłania Zbawiciela; o oczekiwaniu Zbawiciela; o ofierze Kaina i Abła, ocaleniu Noego z potopu, powołaniu Abrahama, o Jakóbie i jego synach, o Józefie Egipskim; o Mojżeszu, nadaniu przykazań i ofiarach w Starym Zakonie; o Samuelu, o Dawidzie królu i proroku, o Salomonie i świątyni jerozolimskiej; o prorokach i przepowiedniach mesjańskich; o niewoli babilońskiej; o ostatnich czasach przed Chrystusem.

2. Opowiadania, oparte o tekst Ewangelii św. i uwzględniające tło zdarzeń, a więc miejsce, czas i obyczaje:

O św. Janie Chrzcicielu (Łuk. I, 5—25; 57—80); o Zwiastowaniu N. Panny Marii i nawiedzeniu św. Elżbiety (Łuk. I, 25—56), o narodzeniu Pana Jezusa i pokłonie pasterzy (Łuk. II, 1—21), ofiarowaniu w kościele (Łuk. II, 22—39), o pokłonie królów (Mat. II, 1—12), ucieczce do Egiptu (Mat. II, 13—23), znalezieniu Pana Jezusa w świątyni (Łuk. II, 40—52); o chrzcie Pana Jezusa (Mat. III, 13—17), poście i kuszeniu na pustyni (Mat. IV, 1—11), o powołaniu pierwszych uczniów (Jan I, 35—51); o rozmowie z Samarytanką

(Jan IV, 5—15, 20—26); o Panu Jezusie, nauczającym w bożnicy w Nazarecie (Łuk. IV, 16—30); o pierwszych cudach (np. Kana Galilejska Jan II, 1—12; cudowny połów ryb Mat. IV, 18—22; uzdrowienie paralityka Mat. IX, 1—8); o cudach, stwierdzających Jego Boskie posłannictwo (np. o rozmnożeniu chleba i chodzeniu po morzu — Mat. XIV, 13—36).

B) 1. W związku z opowiadaniem biblijnymi w ciągu całego roku przypomnienie, rozszerzenie i pogłębienie prawd wiary w zakresie artykułów I—III Składu Apostolskiego.

Okolicznościowe rozwijanie i utrwalanie zasad moralnych na przykładach, zaczerpniętych z opowiadań, wskazanych pod A.

2. W związku z biegiem roku kościelnego krótkie omawianie najważniejszych uroczystości i obrzędów, zwłaszcza tych, które łączą się z opracowywanymi opowiadaniem biblijnymi.

#### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie w szkole i w życiu prawd wiary i zasad moralnych. Spełnianie dobrych uczynków jednostkowych i zbiorowych. Branie udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta oraz w miarę możliwości w nabożeństwie majowym. Branie udziału w miarę możliwości w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym.

Przystępowanie do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza w okresach, wskazanych odnośnymi przepisami.



## Klasa VI.

### Materiał nauczania

Objawienie Boże w Nowym Zakonie od nauki Pana Jezusa o Królestwie Bożym oraz dzieje Apostolskie

1. Opowiadania, oparte o tekst Pisma św. i uwzględniające tło zdarzeń, a więc miejsce, czas i obyczaje:

O nauce Pana Jezusa o Królestwie Bożym (Mat. V—VII; Luk. XIII, 18—21); o wskrzeszeniu Łazarza (Jan XI, 32—44); o zapowiedzi męki Chrystusa Pana (Luk. XVIII, 31—34); o uroczystym wjeździe Chrystusa Pana do Jerozolimy i wypędzenie kupców (Mat. XXI, 1—17); o Ostatniej Wieczerzy (Jan XIII, 1—35); o Męce i Śmierci Pana Jezusa (Mat. XXVI—XXVII, 60), o Zmartwychwstaniu (Mat. XXVII, 61—66 i XXVIII, 1—15); o ukazaniu się Pana Jezusa Marii Magdalenie, uczniom i Apostołom (Luk. XXIV, 13—35, Jan XX, 11—29), o założeniu Kościoła (Mat. XVI, 13—20, Jan XXI, 15—17, Mat. XXVIII, 16—20), o Wniebowstąpieniu (Luk. XXIV, 50—51); o Zesłaniu Ducha Świętego (Dzieje Apost. II, 1—13), o rzeczach ostatecznych i ciała zmartwychwstaniu, tudzież o sądzie ostatecznym (Mat. XXV, 31—46).

2. Pierwsza działalność Apostołów. O Kościele katolickim jego organizacji przeznaczeniu i znamionach.

W związku z opowiadaniem biblijnym zawartym w działach 1. i 2., przypomnienie, rozszerzenie i pogłębienie prawd wiary w zakresie artykułów IV—XII Składu Apostolskiego.

3. Na tle opowiadań, zawartych w p. 1 i 2 i dawniej poznanych.

a) Obowiązki chrześcijanina wobec Boga (I—III przykazania Boskie).

b) Stosunek dziecka do rodziców, rodzeństwa i bliźnich (miłość i uszanowanie, życzliwość i usługowość), uczucia spo-

leczne (koleżeństwo, solidarność, wspomaganie się w dobrym), uczucia obywatelskie (ofiarność, prawość, podporządkowanie się prawu). (IV przykazanie Boże.)

c) Troska i dbałość o życie bliźniego (V przykazanie Boże); cnota czystości (VI i IX przykazanie Boże, ze szczególnym zwróceniem uwagi na wzajemny stosunek młodzieży, rozmowy, żarty, rozrywki).

d) Dalsze obowiązki chrześcijanina wobec siebie i bliźnich; obowiązek poszanowania swojej i cudzej własności, uczciwości i sprawiedliwości; zwracania pożyczonych rzeczy; oszczędności; poszanowania dobra publicznego; prawdomówności i życia w prawdzie; życzliwego sądu o bliźnich; zwalczania obmowy, plotek itd. (przykazanie Boże VII, VIII i X).

e) Obowiązki, wynikające z przykazań kościelnych.

W związku z biegiem roku kościelnego krótkie omawianie najważniejszych uroczystości i obrzędów, zwłaszcza tych, które łączą się z opracowywanymi opowiadaniem biblijnymi (nabożeństwa do Męki Pańskiej; Droga Krzyżowa, Gorzkie Żale; obrzędy wielkanocne).

### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie w szkole i w życiu prawd wiary i zasad moralnych. Spełnianie dobrych uczynków jednostkowych i zbiorowych. Branie udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta oraz w miarę możliwości w nabożeństwie majowym. Branie w miarę możliwości udziału w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym.

Przystępowanie do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza w okresach wskazanych odnośnymi przepisami.

## Klasa VII.

### Materiał nauczania

#### Życie parafialne

1. Msza św. i jej podstawowe części, sposób jej słuchania i jej owoce, na tle prostych opowiadań o obrzędach Mszy św. (Przygotowanie, Część nauczająca, Msza wiernych, Dziękczynienie). W związku z tym omówienie odpowiednich szat, naczyń i ksiąg liturgicznych.

Wzmianka o niesporach.

2. Rola Sakramentów św. w życiu chrześcijanina i sposoby korzystania z nich w pracy nad sobą. Związane z Sakramentami św. obrzędy, obowiązki i prawa chrześcijanina. O Sakramentach, ich znaczeniu i roli w życiu indywidualnym.

3. Życie chrześcijańskie w obrzędach kościelnych i właściwościach regionalnych na tle roku kościelnego (Adwent, Roraty, Boże Narodzenie, Wielki Tydzień, Zmartwychwstanie Pańskie, Boże Ciało, Zielone Świątki, nabożeństwa majowe i czerwcowe, Święto Matki Boskiej Zielnej, Nabożeństwo różańcowe, Święto Matki Boskiej Gromniczej itd.).

4. Wprowadzenie w całokształt życia parafialnego na tle lektury opowiadań z życia idealnego pasterza parafii św.

Jana Vianney'a. Pogadanki: o parafii, jako ośrodku życia religijnego, o kościele parafialnym (poświęcenie kościoła i cmentarza, urządzenie wewnętrzne kościoła); o proboszczu i wikarym; o nabożeństwach parafialnych i bractwach, o pracy religijno-charytatywnej w parafii; o biskupie, o jego władzy, katedrze; o papieżu i bazylice św. Piotra w Rzymie; o zakonach, ich roli kulturalnej i filantropijnej.

### Praktyki religijne

Pobożne odmawianie pacierza. Odmawianie modlitwy przed nauką szkolną oraz modlitwy dziękczynnej po nauce. Stosowanie w szkole i w życiu prawd wiary i zasad moralnych. Spełnianie dobrych uczynków jednostkowych i zbiorowych (pomoc kolegom, biednym, pomoc instytucjom dobroczynnym itp.). Branie świadomego udziału w nabożeństwach kościelnych w niedziele i święta (w szczególności słuchanie Mszy św. według mszalnika), oraz w miarę możliwości w nabożeństwie majowym. Branie w miarę możliwości udziału w uroczystościach i zwyczajach Kościoła. Śpiewanie pieśni religijnych, związanych z rokiem kościelnym.

Przystępowanie do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza w okresach wskazanych odnośnymi przepisami.



## Jezyk polski

### Ogólne wytyczne

Nauka języka ojczystego, opierając się na naturalnym popędzie dziecka do wypowiedzania się, przyczynić się ma do systematycznego rozwoju chęci wysławiania się ucznia, jego poczucia językowego i świadomej umiejętności poprawnego władania językiem ojczystym. Nauka ta powinna dostarczyć dziecku środków do jasnego i poprawnego wypowiedzania się potrzebnego mu później w życiu oso-

bistym, w życiu jego wspólnoty językowej i w zawodzie.

Jezyk, jego znajomość i opanowanie piśmienne i ustne są ze sobą organicznie związane. Zadania nauczania języka ojczystego dopełniane i ugruntowywane być winny przez współdziałanie pozostałych przedmiotów nauki w szkole powszechnej.

#### a) Ćwiczenia w wypowiedzaniu się ustnym i piśmiennym

Podstawą wszelkiego nauczania języka są ćwiczenia w mówieniu, które wdrażać winny ucznia do jasnego, uporządkowanego i logicznego sposobu porozumiewania i wypowiedzania się, odpowiadającego wymogom życia praktycznego.

Odpowiednie ćwiczenia, przystosowane do umysłowości dziecięcej i zgodne z regułami literackiego języka polskiego, przyczynić się mają do wytworzenia umiejętności poprawnego mówienia.

W pierwszych dwóch latach nauki szkolnej ośrodkiem ustnych ćwiczeń językowych winny być opowiadania, zdarzenia i obserwacje zaczerpnięte bezpośrednio z dziecięcej potrzeby wywnętrzania się. Ich zakres i siła wymowy winny być stopniowo potęgowane kierowanymi przez nauczyciela obserwacjami i spostrzeżeniami, dokonywanymi w obrębie najbliższego środowiska oraz przez interesujące dziecko i urozmaicone ćwiczenia, rozszerzające jego skarb-czyk słowny. Na następnych szczeblach nauki z ćwiczeniami wzbogacającymi słownik, łączą się ćwiczenia udoskonalające umiejętność wypowiedzania się i używania mniej pospolitych wyrazów; podane również zostają uczniowi zasadnicze wiadomości o budowie zdania, wyjaśnianie niezrozumiałych zwrotów językowych i poszukiwania zwrotów zastępczych.

Celem wszystkich usiłowań nauczyciela języka polskiego, łącznie z osiągnięciami w zakresie innych przedmiotów nauki, powinno być doprowadzenie do tego, aby uczniowie potrafili zdarzenia i przeżycia widziane lub słyszane, czytane czy też nauczone, wymyślone czy też pomyślane wypowiedzieć względnie odtworzyć w zdaniach zwizyżłych, w sposób jasny i logiczny, żywo i obrazowo.

W ścisłym związku z ćwiczeniami ustnego wypowiedzania się wczesnie należy zwrócić baczną uwagę na wyrażanie się piśmienne. Już w dwóch pierwszych latach nauki ćwiczone być winno pisanie łatwych wyrazów oraz krótkich przepisowań. Na końcu czwartego roku nauki uczniowie powinni być w nauce tak daleko zaawansowani, aby samodzielnie piśmem czystym, kształtnym i czytelnym, poprawnie i obrazowo, w uporządkowanym szyku zdaniowym opisać mogli

ograniczony wycinek z swych przeżyć i doświadczeń. Na wyższym stopniu nauczania ćwiczyć należy ważne w życiu zawodowym formy opisowe: informację, list, referat. Z każdym uczniem opuszczającym szkołę przepracować należy jego życiorys w takim zakresie, w jakim to jest potrzebne w późniejszym życiu zawodowym. Uczniowie starszych roczników w miarę rozwoju oraz zgodnie z kształtującą się osobowością i zdolnością rozumowania i wypowiedzania się winni się ćwiczyć w opowiadaniu, relacji i opisie; szczególne znaczenie posiada tu współdziałanie nauczyciela oraz przerabianie wybranych czytanek znakomitych pisarzy, czytanek przystosowanych do zdolności pojmowania ucznia. W starszych klasach ćwiczyć należy układanie planów, opowiadań i opisów. Głośne odczytywanie wypracowań uczeni stosować należy w celu sprawdzania stylu uczeni i wyrabiania go; przy czym zwrócić uczniom należy uwagę na różnice w opisie ustnym i piśmiennym. Począwszy od czwartego roku nauki uczniowie powinni opracować co najmniej dziesięć wypracowań piśmiennych rocznie.

Nie ustala się wiążących przepisów dotyczących metody pracy nad wstępną nauką czytania, nauka ta jednak musi być dostosowana do natury dziecka i istoty języka polskiego. Na końcu pierwszego roku nauki dzieci powinny umieć czytać wyraźnie i ze zrozumieniem najprostsze, łatwe czytanki. W następnych latach nauki rozwijać należy umiejętność wyraźnego, płynnego, głośnego czytania z uczuciem, z zachowaniem poprawnego wymawiania wyrazów i właściwego przestankowania, a także czynnego słuchania oraz czytania cichego z pełnym zrozumieniem sensu. Na wyższych szczeblach nauki uczniowie powinni odpowiadając na własne pytania wypowiadać się na temat rzeczy przeczytanych. Na wszystkich szczeblach nauczania, a szczególnie w ostatnich dwóch klasach ćwiczyć należy szczególnie starannie swobodne i półswobodne deklamowanie wierszy i krótkich fragmentów prozy według przykładu nauczyciela i wskazówek, w jaki sposób opanować na pamięć dowolny tekst i go wygłaszać.

#### b) Ćwiczenia ortograficzne

Przy wszystkich pracach piśmiennych dążyć należy do tego, aby uczniowie nabyli pewność w stosowaniu zasad ortografii.

Na końcu pierwszego roku nauki dzieci powinny umieć z pamięci i ze słuchu zapisywać proste słowa i krótkie, łatwe zdania. W stosowaniu kropki i używaniu wielkich liter dzieci powinny już nabyć pewną wprawę.

Drugi rok nauczania wnosi jako materiał ćwiczeniowy dwuznaki *sz*, *cz*, *dz*, *dź*, *dż*, określanie spółgłosek miękkich przez *i* i przez przecinek nad odpowiednią literą, dźwięki nosowe *q* i *ę*, najpospolitsze wyrazy z *ó* wymiennym z *o* oraz *rz* wymiennym z *r*. Używanie kropki oraz wielkich liter początkowych po kropce oraz przy imionach własnych

należy ugruntować i wprowadzić posługiwanie się znakiem zapytania.

W trzecim roku nauki ćwiczenia ortograficzne obejmują częściej stosowane wyrazy z *ó* wymiennym, z końcówką *-ów* i przyrostkami *-ówka* i *ówna* oraz z *ó* nie wymieniającym się z *o*, a *rz* z *r*. Pisownia spółgłosek dźwięcznych i bezdźwięcznych *p* i *b* na końcu wyrazu oraz nieskomplikowanych grup spółgłoskowych upodobnionych pod względem dźwięku, następnie przenoszenie wyrazów, używanie wykrzyknika, a także przecinka po wyliczeniach.

W czwartym roku nauczania nauka pisowni pogłębia zdobyte poprzednio umiejętności, a przede wszystkim zastosowanie niewymiennego *ó* i *rz* oraz *ż* wywodzące się z *g* lub *h*.



Opracować należy rz po spółgłoskach, częściej używane wyrazy z *h* oraz pisownię cząstki *szy*. Używanie przecinka w nieskomplikowanych zdaniach rozwiniętych oraz zastosowanie dwukropka.

W piątym roku nauki utrwała się pisownię *ó* obok *u*, *rz* obok *ż* i *sz*, *h* obok *ch* oraz *q* i *ę* obok skojarzeń literowych *on*, *om*, *em*, *en*. Ustala się pisownie końcówek w 6. i 7. przypadku liczby pojedynczej oraz 7. liczby mnogiej w deklinacji zaimka i przymiotnika (*ym*, *ymi*), czasowników z końcówkami *a*, *e*, *em*, *emy*, *imy*, cząstek wyrazów: *ski*, *cki*, *dzki*, *stwo*, *dztwo*, *ctwo* itd.; łączne i rozdzielne pisanie wyrazu *nie* i cząstki *by* oraz cząstek początkowych *z* i *s*. Ćwiczenia w przestankowaniu rozszerzone zostają na zdania złożone i rozwinięte.

W szóstym roku nauki utrwała się pisownię *ó* obok *u*, *rz* obok *ż*, *h* obok *ch*. Jako nowy materiał przepracowane zostają grupy dźwiękowe *kie* i *gie* w polskich słowach oraz *ke* i *ge* w częściej używanych słowach pochodzenia obcego. Omawia się trudniejsze wypadki pisowni końcówek pewnych form deklinacji rzeczowników (np. *q* i *om*, *e* i *em*, *i* i *ii* oraz *yj*), przymiotników, zaimków i liczebników (np. końcówki *ym*, *ymi*, formy *du* i *dwóch*); pisowni końcówek czasowników (*a*, *e*, *em*, *am*, *emy*, *imy*), form bezokolicznikowych *yc*, *ec*, *ic*, *ć* i *c*, imiesłowa z końcówkami *-lszy* i *-wszy*; pisownię słów z podwójnymi literami (miękki, ranny, szklanny) oraz częściej używanych słów obcego pochodzenia z literami *i* i *j*. W dalszym ciągu ćwiczyć należy znaki przestankowe w zdaniach złożonych i rozwiniętych oraz łączną i rozdzielną pisownię cząstek *no*, *że*, *li*, *czy* oraz cząstek początkowych *s* i *z*, *ś* i *ż*.

W siódmym roku nauki powtarza się i pogłębia cały kurs szkoły powszechnej z punktu widzenia sformułowanych wyżej zasad. Zależnie od potrzeby i zauważonych niedociągnięć przeprowadza się dalsze ćwiczenia trudniejszych wypadków pisowni oraz prowadzić należy ćwiczenia słownikowe (zestawienia wyrazów pokrewnych, bliskoznacznych i wieloznacznych), oraz nieodzownych słów obcego pocho-

dzenia. Ćwiczenia te mają na celu dostarczenie uczniowi zasobu wyrazów i zwrotów potrzebnych do użytku codziennego.

Ćwiczenia pisowni stale łączyć należy z ćwiczeniami wymowy, czytania i pisania. W pierwszym roku najlepszą metodą ćwiczenia pamięci jest zapisywanie z równoczesnym przyjrzeniem się wyrazowi oraz głośnym lub cichym czytaniem. W następnych latach nauczanie winno doprowadzić do tego, aby uczniowie przez własne wycucie językowe i zastosowanie prostych reguł sami dochodzili do poprawnej pisowni; należy ich również przyzwyczajać do posługiwania się słownikiem ortograficznym w wypadkach wątpliwych. Tworzenie szeregów oraz grup słownych i układanie spisów, które łączą wyrazy według pewnych ortograficznych właściwości lub trudności, stanowi skuteczną metodę pomocniczą dla zapamiętania i przećwiczenia trudniejszych wypadków. Ćwiczebne przepisywanie na tabliczce względnie do zeszytu rozpoczyna się wraz z zapoznaniem się z pierwszymi zasadami pisania i stanowi część nieodzowną każdej lekcji pisowni.

Nauka ortografii poparta być winna dbałością o staranny wygląd pisma. Po wstępnych ćwiczeniach pisania na najniższym szczeblu należy stale aż do czwartego roku nauczania włączać do nauki języka polskiego specjalne lekcje kształtnego pisania, na wyższych szczeblach nauczania lekcje takie stosować należy zależnie od potrzeby. Dbanie o piękny charakter pisma powinno być związane z każdą piśmienną pracą domową i klasową. Na początku i na końcu każdego roku szkolnego urządzić należy specjalne próby kształtnego, czytelnego i starannego pisania. Konieczne są również wskazówki o sposobie rozmieszczenia tekstu pisanego, marginesie i podziale kolumny pisanej.

Rzeczą ważną jest również wczesne przyzwyczajenie ucznia do prawidłowej, naturalnej i higienicznej pozycji przy pisaniu. Nauka pisania prowadzić winna od ustalonego normalnego pisania do wyrobienia własnego wyraźnego, czystego i estetycznego charakteru pisma.

### c) Ćwiczenia gramatyczne

Rozwojowi ustnego i piśmiennego wyrażania się oraz wyrobieniu pewności w pisowni służą również ćwiczenia gramatyczne. Poza tym ćwiczenia te stopniowo udostępnić winny uczniowi bogactwo form języka ojczystego i wytworzyć w nim zrozumienie dla związku zachodzącego między zamierzeniami językowymi a odpowiednią formą słowną. Ćwiczenia te łączyć należy z praktyką czytania, pisania i mówienia, przy czym uczniowie po samodzielnym przemyśleniu próbować winni samodzielnie formułować proste reguły gramatyczne. Metoda poznania zawsze powinna przy tym być związana z ćwiczeniami językowymi, zaczerpniętymi bezpośrednio z życia.

W pierwszych dwóch latach nauki gramatyka posiada wyłącznie charakter przygotowawczy. Dzieci poznają zdanie i wyraz, głoskę i literę, samogłoski i spółgłoski, potem rze-

czowniki i czasowniki, ich formy: liczbę pojedynczą i mnogą, a następnie sens trzech czasów bez użycia gramatycznych terminów fachowych. Właściwa nauka gramatyki rozpoczyna się w trzecim roku nauczania. Na końcu czwartego roku nauki uczniowie powinni potrafić określać samodzielnie części zdania prostego oraz ważniejsze rodzaje części mowy (z licznikiem i przysłówkiem), jak również rozróżniać przypadki rzeczownika, stopnie przymiotnika i osoby czasownika. Na wyższych szczeblach nauki ćwiczenia gramatyczne obejmują rozbudowę i pogłębienie dawniej przerobionego materiału, rozpoznanie rodzajów zdań i ich wzajemnego stosunku, podział zdania na części zdania i ich określenie oraz w związku z nauczaniem interpunkcji naukę o budowie zdań, rozpoznanie części mowy, zaznajomienie się z deklinacjami i koniugacjami.

## Arytmetyka i geometria

Nauczanie arytmetyki rozwinać ma u dzieci umiejętność przeprowadzania samodzielnych, dobrze przemyślanych i poprawnych obliczeń oraz zdolność liczbowego ujmowania ilościowych i przestrzennych zjawisk i stosunków, zachodzących w otaczającym nas świecie. Poza tym lekcje arytmetyki przyczynić się powinny do kształtowania zrozumienia dla gospodarczo uporządkowanego trybu życia.

Od samego początku nauki rachunków krzewić się winno wyobrażeniowe pojmowanie wielkości liczbowych, ich stosunków porządkowych i ich ogólnych właściwości; dzieci powinny przy tym stopniowo przechodzić od związanego z doświadczeniem do myślowego pojmowania liczb.

Wprowadzenie każdej nowej operacji rachunkowej wprowadzić się winno z stosunków rzeczowych, bliskich zrozumieniu dzieci. Po ustaleniu powszechnie przyjętej metody rozwiązania, wyszukanej i wykrytej w miarę możliwości samodzielnym wysiłkiem myślowym uczniów, z kolei stosować należy szereg ćwiczeń, zmierzających do zapamiętania, przyswojenia sobie i nabycia sprawności rachunkowej, a także umiejętności w stosowaniu danej operacji rachunkowej. Zdolniejszych uczniów można zachęcić do poszukiwania i stosowania odmiennych dróg rozwiązania.

Osiągnięte postępy utrwalić należy przerabianiem odpo-



wiednich ćwiczeń, zadań. Zadania należą do trwałych, nieodzownych części składowych każdej lekcji rachunków, a w swym zestawieniu tematycznym odpowiadać winny celowi, a równocześnie odznaczać się urozmaiceniem i budzić zainteresowanie uczniów. Pożądane jest, aby uczniowie sami od czasu do czasu wymyślali zadania.

Rachunek pamięciowy, który powinien towarzyszyć nauce arytmetyki na wszystkich szczeblach nauczania, ograniczać się powinien tylko do takich obliczeń, które i w życiu praktycznym z reguły rozwiązuje się „w pamięci“. W odpowiednim zakresie stosować też należy i półpiśmienną metodę rachowania. Piśmienny sposób obliczania uczniowie powinni uważać za szczególną formę rachunku. Stosowane powszechnie metody piśmiennego rachowania powinny dzięki częstej praktyce stać się trwałą własnością umysłu dziecka. Dopuszczone jest stosowanie wypróbowanych uproszczeń rachunkowych, wtedy gdy zasady tych uproszczeń dostępne już są zrozumieniu uczniów. Zdolniejszych uczniów zachęcać należy, aby samodzielnie poszukiwali sposobów rozwiązań, które prędzej i pewniej prowadzą do celu niż metody stosowane zazwyczaj. Skoro uczniowie zdobyli niejaką pewność w podstawowych operacjach rachunkowych, ćwiczyć z nimi należy zaokrąglanie i ocenianie przybliżonych wyników. Wcześniej należy ich również przyzwyczajać do stosowania próby, sprawdzającej otrzymany z liczenia wynik.

Materiał treściowy tzw. zadań tekstowych czerpać należy z życia praktycznego, z dziedzin dostępnych rozumieniu uczniów. Metodę rozwiązania powinni uczniowie nauczyć się sami wyprowadzać z danych zadania. Przy wyborze przykładów stosowanych należy zależeć od miejscowości, w której znajduje się szkoła, uwzględniać w szerszej mierze stosunki życiowe miasta lub wsi. Przy nauce dziewcząt stosować należy w dostatecznym stopniu przykłady rachunków z gospodarstwa domowego. Konieczność uporządkowanego życia gospodarczego oraz udogodnienia, wynikające z rozsądnego oszczędzania, winny być często uświadamiane uczniom na pełnych sily dowodowej przykładach.

Jako źródła pomocnicze — obok podręcznika do nauki rachunków i odpowiedniego materiału danych z pozostałych przedmiotów nauki — służą: cenniki, sprawozdania rynkowe, rachunki, kalkulacje handlowe, sprawozdania spółek i towarzystw ubezpieczeniowych, wszelkiego rodzaju statystyki, plany jazdy, taryfy pocztowe, taryfy wynagrodzeń itd. Nauczyciele i uczniowie powinni planowo zbierać i od czasu do czasu odnawiać odpowiedni materiał danych. Uczniów należy zachęcać do sporządzania schematów rysunkowych, liczbowych zestawień i do opracowywania prostych diagramów, pod warunkiem jednak, że prace te znajdują u nich zrozumienie i budzą zainteresowanie.

Dla oceny osiągniętych wyników niezbędne są co pewien czas klasowe wypracowania piśmienne, sprawdzające, w jakim stopniu uczniowie opanowali dany materiał. Rzeczą niedopuszczalną jednak jest, aby sprawdzania te miały charakter specjalnego egzaminu i nie były dostosowane do normalnego trybu szkolnych zajęć.

Piśmienne prace domowe sprawdzać powinien nauczyciel w klasie zbiorowo lub „na wrywki“. Uczniów przyzwyczajać należy do starannego pisania cyfr i celowego wykorzystywania miejsca w zeszytach.

Przy przerabianiu materiału dać należy uczniom dość czasu do wstąpienia się w wzajemny stosunek wielkości liczbowych i w budowę systemu liczbowego, do zrozumienia nowych operacji rachunkowych i nabycia wprawy w rachowaniu. Nauczenie na pamięć wielkiej tabliczki mnożenia jest zbyt ciężkie, wystarczy, gdy uczniowie zapamiętają łatwiejsze wypadki i częściej stosowane ciągi liczbowe. Liczenie „w pamięci“ liczbami trzycyfrowymi ograniczyć należy do mało skomplikowanych wypadków. Liczenie uławkami zwyczajnymi powinno ograniczać się do realnych potrzeb życia codziennego. Obliczenia procentowe ograniczają się do wypadków najczęstszych; przy rachunku odsetek odpade obliczenie kapitału, czasu i odsetek składanych.

W pierwszym roku szkolnym nauka rachunków obejmuje szereg liczb od 1 do 10 i od 1 do 20 i ostrożnie

rozszerza ten zakres do 100. W zakresie 1 do 10 ćwiczyć należy dodawanie, rozkładanie, uzupełnianie, odejmowanie. W zakresie 1 do 20 ograniczyć się należy do dodawania i odejmowania bez przekroczenia stopy dziesiątkowej. Operacje rachunkowe w szeregu liczbowym do 100 ograniczają się do operacji stosowanych w zakresie 1 do 20 i obejmują tylko najłatwiejsze wypadki.

W drugim roku nauczania pogłębiać należy zrozumienie i opanowanie ciągu liczbowego od 1 do 100. Operacje rachunkowe obejmują tu dodawanie i odejmowanie również z przekroczeniem stopnia dziesiątowego oraz łatwiejsze wypadki mnożenia i obu rodzajów dzielenia (poszukiwanie wartości oraz ilości części podziału).

W trzecim roku nauki nauczanie arytmetyki obejmuje małą tabliczkę mnożenia z wszystkimi odwróceniami i musi doprowadzić do pamięciowego opanowania całej tabliczki. Przeprowadzić należy liczenie do 1000 i w tym zakresie wszystkie zasadnicze operacje rachunkowe oraz piśmienne dodawanie i odejmowanie. Należy zastosować działania na wyrażeniach dwumianowych (złote, grosze) sposobem pisania uławków dziesiętnych (aż do dwóch miejsc); niższe rodzaje liczb jednakowoż nie powinny jeszcze być pojmowane jako części uławkowe wyższych kategorii. Należy dzieci zapoznać z uławkami  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ .

W czwartym roku nauka rachunków rozszerza zakres liczb poza 1000. Ćwiczyć należy często czytanie i pisanie większych liczb. Rachowanie w pamięci ograniczyć należy do liczb z dwoma pierwszymi cyframi różnymi od zera (np.  $480 + 160$ ,  $5600 - 3700$ ). Metody piśmiennego obliczania rozszerzyć należy na wszystkie podstawowe operacje rachunkowe, przy czym dążyć należy do możliwie wielkiej pewności przy liczeniu. Przy mnożeniu mnożnik powinien być co najwyżej trzycyfrowy, a przy dzieleniu dzielnik co najwyżej dwucyfrowy. Dziesiętny sposób pisania wyrażen dwumianowych stosować należy do trzeciego miejsca po przecinku. Znajomość uławków zwyczajnych rozszerzyć do części trzecich, szóstych, piątych, dziesiątych, setnych; w szerokim zakresie korzystać należy z rysunkowego przedstawienia części uławkowych. Zapoznać dzieci z rachubą czasu, wprowadzić liczby rzymskie. Zwrócić uwagę na pisownię liczb.

Na końcu czwartego roku nauki dzieci powinny znać najbardziej używane monety, miary i wagi, które należało stopniowo wprowadzać w miarę rozbudowy systemu liczbowego. Uczniowie powinni już być obeznani z miarami długości, ciężaru, z zegarem i kalendarzem, oraz umieć obchodzić się z przyrządami mierniczymi.

W piątym roku nauka rachunków wprowadza ucznia w nieograniczoną sfera liczb i zapoznaje go z uławkami dziesiętnymi oraz z zasadami obliczeń uławków. Uczeń powinien piśmiennie stosować regułę trzech w zakresie liczb całkowitych. Rachunek uławków w ogóle ograniczyć należy do takich uławków, jakie w praktyce życiowej częściej się spotyka i w zakresie tych uławków wyjaśnić skracanie i rozszerzanie uławków, doprowadzenia ich do wspólnego mianownika, dodawanie i odejmowanie uławków o wspólnych mianownikach. Prostsze wypadki zamiany uławków zwyczajnych na dziesiętne i na odwrot. W granicach pojmowania i uzdolnień uczniów powinno się ich zapoznać z cechami podzielności liczb i znajdowania najmniejszej wspólnej wielokrotności. Opanowanie praktycznie używanych jednostek powierzchni, przestrzeni i objętości.

W szóstym roku nauki uczniowie poznają dodawanie i odejmowanie uławków o różnych mianownikach, mnożenie i dzielenie ułamka i liczby mieszanej przez liczbę całkowitą, a następnie mnożenie ułamka przez ułamek. Dzielenie ułamka przez ułamek nie należy do programu nauczania. Przerobić wszystkie cztery działania arytmetyczne na uławkach dziesiętnych. Przerabiając zadania na regułę trzech ćwiczyć wnioskowanie z jedności na wielość i na odwrot z wielości przez jednostkę na wielość. Przerobić rachunek procentów i wartości średniej, w zastosowaniu do najprostszyc wypadków życia gospodarczego. W zakresie podstawowych zadań rachunku procentowego ćwiczyć szczególnie obliczanie procentu danej wielkości i obliczanie całości z danej stopy



procentowej. Z rachunkiem procentów wiąże się obliczanie rabatu, skonta, stawek ubezpieczeniowych, rachunku zysków i strat.

Siódmy rok nauczania w zakresie nauki rachunków uzupełnia biegłość liczenia ułamkami zwyczajnymi i dziesiętnymi. Opracowuje się trudniejsze zadania z reguły trzech, przepracowany zostaje rachunek odsetek i wielkości jednorodnych, omówione najbardziej powszechne wypadki obrotu pieniężnego. W zadaniach tekstowych powtarzać należy wszystkie rodzaje operacji rachunkowych; materiał zadaniowy powinien być czerpany z określonego obszaru życia gospodarczego. Przy dedukcji wyników każdorazowo stosować wykres graficzny, przy czym zapoznać należy uczniów z graficznym sposobem obliczania w formie diagramów i krzywych. Metody obliczania stosowane przez kupców, rzemieślników i rolników mogą być uwzględniane.

**Nauka geometrii** ma na celu udostępnić uczniom najważniejsze wielkości przestrzenne, ich właściwości, prawidłowość i wzajemne stosunki. Młodzież powinna nabyć zdolność prawidłowego przedstawiania powierzchni brył, ich obliczania i stosowania nabytych wiadomości i umiejętności w życiu praktycznym. Omawianie wprowadzanych na lekcjach pojęć geometrycznych opierać się winno na bezpośredniej obserwacji i na doświadczeniu. Wyobraźnię przestrzenną rozwijać i pogłębiać przede wszystkim należy za pomocą różnorodnych manipulacji na liniach, powierzchniach i bryłach (dotykanie, przerysowywanie kon-

turów, wycinanie, rozcinanie i sklejanie, rysowanie, zginanie i kształtowanie, przybliżona ocena, mierzenie i obliczanie w miejscu zamieszkania, w szkole i w terenie).

Przy oglądaniu i obliczaniu form przestrzennych zasadniczo należy zastosować wnioskowanie metodą wyobraźniowo-zmysłową (przesuwanie, nakładanie, przekładanie, obrót). Wnioskowanie i obliczanie teoretyczne tylko wtedy jest dopuszczalne, gdy uczniowie potrafią wydedukować daną formułę na podstawie samodzielnej obserwacji.

Właściwa nauka geometrii rozpoczyna się w piątym roku szkolnym. Wyprowadzić należy podstawowe wiadomości o liniach, kątach, trójkącie, czworokącie, sześciacie i prostopadłościanie. Ćwiczyć należy obliczanie obwodu i powierzchni kwadratu i prostokąta, powierzchni i objętości sześcianu i prostopadłościanu. Przeprowadzić też należy rysowanie figur w skali zmniejszonej i obliczanie ze skali.

W szóstym roku kurs nauki obejmuje obliczanie powierzchni trójkątów, czworokątów i koła, powierzchni i objętości graniastostupa i walca.

W siódmym roku nauki powtarza się i utrwala zdobyte w latach poprzednich wiadomości i umiejętności. Opracować należy obliczanie powierzchni i objętości ostrosłupa, stożka i kuli, ściętego ostrosłupa i stożka. Pouczyć uczniów, jak przeprowadzać łatwe pomiary w polu, jak czytać i wykorzystywać nieskomplikowane plany sytuacyjne i budowlane i jak na podstawie takich planów przeprowadzać obliczenia.

## Nauka o przyrodzie

Nauka przyrody nauczyć ma dzieci prawidłowego i poprawnego ujmowania zjawisk przyrody, krzewić umiejętność samodzielnego obserwowania zjawisk i zdarzeń przyrodniczych, rozbudzić zrozumienie dla zgodnego z prawami przyrody, higienicznego trybu życia oraz dostarczyć młodzieży wiedzy o przyrodzie żywej i martwej, koniecznej potrzebnej do późniejszego zawodowego kształcenia się.

Przyroda kraju oraz formy pracy i urządzenia z najbliższego otoczenia wsi czy też miasta składają się na treść nauki i ćwiczeń przy nauczaniu przyrody. Ciało ludzkie, ziemia uprawna, rośliny uprawne okolicznych pól, użyteczne zwierzęta domowe, surowce i tworzywa, narzędzia, przyrządy i wynalazki techniczne tworzą najważniejsze elementy nauczania, przy pomocy których uczniowie odpowiednio z ich rozwojem umysłowym uczą się poznawać dane i zjawiska przyrody, formułować podstawowe prawa przyrody i praktycznie je wykorzystywać.

Poszczególne tematy nauki wybierać należy odpowiednio do charakterystycznych właściwości środowiska dziecka, w zależności od struktury szkoły i poziomu klasy.

**W szkole wiejskiej** kierunek nauki o przyrodzie wytycza praca rolnika, jego życie i zmaganie się z siłami przyrody. Rolnik na swoim gospodarstwie, rolnik jako czynna jednostka w gminie wiejskiej, oto ogniskowe zagadnienia nauczania przyrody w czwartym roku nauki szkolnej, w którym kurs przerabiany znajduje się w ścisłym związku z nauką o środowisku. Urządzenia zmierzające do utrzymania w należytych stanie domu mieszkalnego i gospodarstwa, ogród i pole, łąka, las i rzeka, rzemiosła, przemysł i komunikacja najbliższej okolicy — oto podstawowe zagadnienia do opracowania, rozbudzenia uwagi dzieci i zainteresowania ich związkami przyczynowymi nieskomplikowanych zjawisk.

Materiał nauczania w klasach V, VI i VII powinien być tak podzielony, aby w każdym roku szkolnym opracowany został ściśle określony dział. Ośrodkiem nauki przyrody w tych trzech latach pracy szkolnej są pola, ogrody i sady jako więź wspólnoty życiowej i kulturalnej wsi. W klasie V dochodzi do tego dom i gospodarstwo, w klasie VI — żywoplot, las i wrzosowisko, w VII — łąka, bagno i mokradło, wody bieżące.

Obserwacje i pogadanki o zwierzętach i roślinach stanowią istotną część nauczania w piątym roku nauki szkolnej; punktem ciężkości nie jest przy tym opis, lecz obserwacja zjawisk życiowych i badawcze zastanawianie się nad warunkami życia poszczególnych tworów przyrody.

W szóstym roku nauki spojrzenie ucznia kieruje się na współzycie, wzajemną współzależność i uzupełniający się tryb życia różnych istot. Proste maszyny gospodarstwa rolnego oraz mechaniczne środki pomocnicze rzemiosła wsiowego winny być omawiane jako mechanizmy, będące wyrazem sił fizykalnych.

W siódmym roku szkolnym nauczanie obejmuje maszyny złożone gospodarki rolnej, jako narzędzia techniczno-fizykalne, a przemysł rolniczy, jako zdobywcę współczesnej chemii. Przy przerabianiu tego materiału uwzględniać należy uwarunkowane wiekiem uczniów granice pojmowania. Popularny wykład meteorologii i gleboznawstwa zamyka przyrodniczy kurs nauki.

Wiedza zoologiczna i botaniczna łączy się w toku nauczania w trzech ostatnich rocznikach szkoły z aktualnymi wskazówkami, dotyczącymi hodowli zwierząt i roślin, przy czym na tło zagadnień wysuwa się walka z najbardziej powszechnymi chorobami zwierząt i roślin, z zwierzęcymi szkodnikami, niszczyicielami naszych zapasów i z chwastami. Z tym zagadnieniem łączy się kwestia marnotrawstwa w gospodarstwie domowym i rolnym. Siódmy rok szkolny stanowi jednolitą całość nauczania o konieczności i wadze wielkiego wysiłku wytwarzania produktów rolnych.

W każdym roku nauczania omówione zostają wybrane działy z zakresu nauki o ustroju człowieka, higienie i zdrowiu.

**W szkole miejskiej** nauczanie przyrody czerpie materiał z praktyki życia domowego, rzemieślniczego i przemysłowego, z frontu zużytkowania sił przyrody przez człowieka.

W czwartym roku nauczania szkolnego nauka o przyrodzie zaznajamia uczniów w obrazowej formie z środowiskiem miasta rodzinnego i jego najbliższą okolicą w różnych aspektach pór roku. W następnych trzech latach w ognisku prac zoologicznych i botanicznych znajduje się ogródek podmiejski oraz hodowla małych zwierząt.



W klasie V dochodzą do głosu nauki biologiczne, kultura parku i ulicy, w klasie VI — las i wody bieżące, w VII — gleba, łąka i mokradło. Opracowanie tych tematów odbywa się w rozmiarze, odpowiadającym warunkom lokalnym, przy czym pobudzać należy zrozumienie dla pracy rolnika, ogrodnika, hodowcy, leśnika, rybaka i bartnika.

Nauczanie podstawowych wiadomości fizykalno-technicznych i chemicznych wprowadza dzieci w piątym roku nauki szkolnej w świat prostych zagadnień i procesów życia domowego. Wybór materiału nauczania i jego ukształtowanie odpowiada tematom: budowa domu, ogrzewanie i gotowanie, oświetlenie i zaopatrzenie w wodę, pomiar czasu, budowa przyrządów muzycznych itd.

W klasie VI nauka przyrody wiąże się treściowo z życiem zawodowym w warsztatach pracy najbliższej okolicy oraz z zagadnieniem komunikacji w mieście i w powiecie.

W klasie VII uczniowie zaznajamiają się z zjawiskami meteorologicznymi, poznają znaczenie elektryczności i magnetyzmu w służbie ludzkości. Budzić należy zrozumienie dla przyrządów optycznych i środków komu-

nikacji dalekobieżnej; oraz w ogólności dla doniosłych wynalazków teraźniejszości.

**W szkole dla dziewcząt** nauka przyrody czerpać winna głównie treść z gospodarstwa domowego. W szkołach koedukacyjnych z dziewczętami przerabia się dodatkowo odpowiedni materiał w nadających się do tego miejscach kursu ogólnej nauki o przyrodzie.

Nauka o przyrodzie opierać się powinna bezpośrednio na obserwacji. Temu celowi służą regularne wycieczki na pola, zwiedzanie pobliskich gospodarstw wzorowych, zakładów rzemieślniczych i przemysłowych. Żywotność i związek z doświadczeniem osiąga się w nauczaniu przyrody za pomocą ćwiczeń, doświadczeń i wzorcowych prac uczniów i nauczyciela na obszarze półki i ogródka szkolnego, z hodowli małych zwierząt i roślin, z hodowli jedwabników, z zbierania ziół leczniczych, urządzania i utrzymywania w porządku akwariów, terrariów, zbiorów owadów i zakładania karmików dla ptaków.

Na zajęciach praktycznych młodzież wykonuje prace, związane z robotami praktycznymi i technicznymi, potrzebnymi przy nauce o przyrodzie.

## Zajęcia praktyczne

Nauczanie zajęć praktycznych ma na celu systematyczne krzewienie i rozwijanie naturalnego popędu młodzieży do pracy fizycznej i rękodzielniczego zatrudniania oraz ochotniczego współdziałania i współpracy przy codziennych pracach i robotach; na drodze samodzielnego wysiłku poznać winni uczniowie podstawowe techniki pracy i najbardziej rozpowszechnione procesy robocze oraz przyswoić sobie sprawność w pracy, biegłość i umiejętność posługiwania się prostymi przyrządami, konieczne w późniejszym życiu zawodowym oraz w osobistym życiu codziennym i swego środowiska.

Różnorakie są źródła zadań zajęć praktycznych; wymienić tu wypada przede wszystkim: pielęgnowanie kwiatów, roboty w ogródku i na półku szkolnym, hodowla małych zwierząt, pszczelnictwo, hodowla jedwabników, ochrona zwierząt, ochrona ptaków, walka z chwastami, walka z szkodnikami zwierzęcymi w domu, w gospodarstwie rolnym, w ogrodzie i na polu, zbieranie ziół leczniczych, grzybów, jagód, pokarmu dla ptaków, kasztanów, żołądki itd., walka z marnotrawstwem, wyzyskiwanie „resztek i odpadków”. Do tego dochodzą związane z ćwiczeniami praktycznymi instrukcje, dotyczące czystości cielesnej i domowej, dbałości o ubranie, porządku szkolnego, podporządkowania się pod nakazy ruchu ulicznego, zachowania się wobec dorosłych. Szczególnie ważne jest odzwyczajanie młodzieży od błędów i złych przyzwyczajzeń oraz dziecięcych wad (rzucanie kamieniami, męczenie zwierząt). Do zakresu zajęć praktycznych należy również sporządzanie podarunków (zabawek na gwiazdkę) oraz nieskomplikowanych przedmiotów użytecznych dla siebie lub dla domu (torebki śniadaniowej, pudełka kartonowego, wieszadła itd.) oraz na użytek szkolny (skrzyneczka na kredę, podklejanie i naciąganie planów lekcyjnych, obrazów i map, sporządzanie przyrządów i modeli). Na godziny zajęć praktycznych można również przenieść zajmujące dużo czasu, prace i doświadczenia, wchodzące w zakres nauczania innych przedmiotów. (Sporządzanie mapy powiatu, rysowanie lokalnych typów i budowli, prze-

prowadzanie próby kiełkowania, próby zastosowania różnych nawozów itd.).

Przy zajęciach praktycznych ćwiczyć należy następujące techniki: robienie form z piasku (skrzynia z piaskiem), z śniegu, gliny i plasteliny, papieru oraz roboty z kartonu (składanie papieru, wycinanie i sklejanie, zwierzęta dające się ustawiać, grupy domów, ozdoby choinkowe), z tektury (teczki, pudełka ozdobne, podkładki do pisania, table do napisów), zwykle roboty w drewnie (zabawki, przedmioty użyteczne) i roboty amatorsko-konstruktorskie.

W dziale pracy dziewcząt w starszych klasach występuje szycie ręczne, roboty dziane, szydełkowe i na drutach, łątanie i cerowanie bielizny i odzieży. Dziewczęta zapoznają się z krojem i szyciem prostych przedmiotów (poszewka, woreczek, fartuszek, koszula, szarawary) według formy.

Plan pracy uzależniony jest od warunków lokalnych. W szkołach wiejskich uprawa roli jest zagadnieniem, w którym ogniskują się wszystkie inne, natomiast w miejskich szkołach więcej uwagi poświęcić należy robotom rękodzielniczym. Przy podziale pracy uwzględniać również należy różnice wieku, zainteresowań i skłonności młodzieży oraz różnice potrzeb i warunków chłopców i dziewcząt. Poszczególne prace odpowiednio do ich rodzajów wykonuje cała klasa lub też grupy i zespoły uczniów, a wreszcie poszczególni uczniowie. Każda klasa powinna w ciągu roku wykonać co najmniej jedną większą pracę wspólną. Przy wszelkich pracach w miarę możliwości popierać należy inicjatywę indywidualną młodzieży, zarówno w wyborze tematu pracy, jak i w samodzielnym jej przeprowadzaniu i układaniu sprawozdania.

Organizowanie częstych zwiedzań okolicznych warsztatów pracy zaznajomić ma młodzież z lokalnymi warunkami i możliwościami pracy.



## Geografia

Nauka geografii pomnaża i kształtuje wiedzę o bliższym i dalszym środowisku dziecka, daje obrazowy i wielostronny pogląd o Generalnym Gubernatorstwie, jako tworze państwowym i przestrzeni życiowej jego obywateli, przekazuje bliższą znajomość Rzeszy Wielkoniemieckiej oraz zaznajamia pobieżnie dzieci z obcymi krajami i częściami świata. Z kolei dowiaduje się dziecko o położeniu ziemi w wszechświecie.

Systematyczne nauczanie geografii rozpoczyna się w piątym roku nauki szkolnej. Wiadomości o najbliższym środowisku, stanowiące podstawę późniejszych zasadniczych wyobrażeń geograficznych, zostają utrwalane i rozszerzone, obraz miejscowości rodzinnej i jej najbliższej okolicy zostaje pogłębiony; dziecko zapoznaje się bliżej z macierzystym powiatem i dystryktem.

W szóstym roku nauki szkolnej jądrowym problemem są naturalne krajobrazy Generalnego Gubernatorstwa oraz niemieckie typy krajobrazowe. W zasadniczych zarysach uczeń poznaje też topografię oblicza i dzieje ziemi Generalnego Gubernatorstwa.

W siódmym roku nauki uczeń poznaje kraj swój jako twór państwowy, gospodarczy i komunikacyjny. W wybranych pojedynczych obrazach uczniowie poznają Rzeszę

Wielkoniemiecką przy pracy, a następnie zapoznają się z całokształtem powierzchni ziemi, z rozkładem mórz i lądów, sfer klimatycznych i krajobrazowych, z bogactwami skorupy ziemskiej i głównymi rasami ludzkości. Już w poprzednich latach nauczania uczniowie nabyli zasadnicze wiadomości meteorologiczne i astronomiczne. Obecnie wiadomości te zostają pogłębione i rozszerzone.

Punktem wyjścia a równocześnie celem wszystkich nauk krajoznawczych jest człowiek twórczy i kształtujący oblicze kraju. Uczniowie stale i ciągle mieć powinni przed oczyma wysiłek człowieka przetwarzającego swą przestrzeń życiową. Dowiadywać się powinni, jak człowiek potrafi przystosowywać się do istniejących warunków geograficznych, jak pokonuje klimatyczne i terenowe trudności, w jaki sposób pomnaża naturalne wykorzystanie skarbów ziemi i w jaki sposób przy tym wysiłek twórczy każdego z osobna obywatela staje się udziałem całej ludzkiej wspólnoty. Uczniowie nabyć powinni przekonanie, że gorliwa praca, gotowość służenia społeczeństwu oraz uznawanie i przestrzeganie obowiązujących ustaw stanowią podstawę uporządkowanej przestrzeni życiowej i państwowej organizacji.

We wszystkich możliwych wypadkach nauczanie geografii łączyć należy z nauką przyrody.

## Rysunki

Dzięki wyszkoleniu oka i ręki nauka rysunków rozwijać ma uzdolnienia i pęd dzieci do rysunkowego odtwarzania przedmiotów i zjawisk oraz przygotowywać młodzież do rysunkowych zadań praktyki życiowej.

Właściwa nauka rysunków rozpoczyna się w trzecim roku nauki. Nauczanie nawiązuje do swobodnego rysunku dziecięcego, który należało baczenie pielęgnować już w obu pierwszych latach nauki szkolnej, a następnie przechodzi od zagadnień łatwych do trudniejszych, przystosowując się przy tym skrupulatnie do naturalnego rozwoju uzdolnień rysunkowych uczniów.

Do końca czwartego roku nauki szkolnej uczniowie powinni rysować, malować i wycinać wyłącznie z wyobraźni (np.: mój dom rodzinny, dzieci karmią ptaszki, narzędzia ogrodnicze, świeczki na choince, pisanki wielkanocne itd.). W zakresie techniki stosować należy następujące rodzaje: rysunek ołówkiem, węglem, klejenie skrawków papieru, wycinanie i wydzieranie formy z kawałka papieru, malowanie kolorowymi ołówkami.

W piątym i szóstym roku nauki swobodny rysunek z fantazji dziecięcej w dalszym ciągu wysuwa się na czoło nauczania przy odpowiednim podwyższeniu wymagań.

W piątym roku nauki ćwiczyć należy rysowanie przedmiotów, wszelako przeważnie w całkowicie płaskim ujęciu (dzban, filiżanka, fotel i krzesło, strugacz, piła, młot i obcegi, owoce ogrodowe, dom z dachem szczytowym itd.). Jako nową technikę wprowadza się malowanie farbami wodnymi.

W szóstym roku nauki uczniowie wypróbowują swe siły w rysunku odręcznym, odtwarzając plastycznie i przestrzennie przedmioty z obserwacji (dzban do wody z cieniem, chata chłopska na tle krajobrazu, izba mieszkalna w domu rodzicielskim itd.); ćwiczyć należy rysunek ozdobny (szlaki ozdobne na drzwiach, wzory na pudełkach itd.) oraz pisanie pismem ozdobnym (pocztówki na gwiazdkę, życzenia imieninowe itd.).

W siódmym roku nauki rysunek odręczny należy nastawić na dokładniejsze ujęcie rysowanej formy oraz przedstawianie ruchu ludzi i zwierząt. Nowe zadania wynikają z rysowania przedmiotów i wytworów pracy ludzkiej oraz z rysowania przy pomocy przyrządów pomocniczych (linijki itd.), z czym można już rozpocząć w szóstym roku nauki. W tym dziale nauczanie rysunków powinno pogłębiać i wzbogacać naukę przyrody. Uczniowie powinni zdobyć umiejętność prędkiego przy pomocy kilku kresek rysowania przejrzystych szkiców i odczytywania ich treści. Zdolność tę powinni nabyć przez specjalne ćwiczenia w rysowaniu charakterystycznych typów przedmiotów. Jako motywy do tych ćwiczeń błyskawicznego rysowania szkiców wybierać można przedmioty z kuchni, z izby mieszkalnej, ze strychu, piwnicy, następnie środki komunikacyjne, kwiaty, drzewa, budowle itd. Przy rysowaniu wytworów pracy ludzkiej mniej więcej następujące przedmioty powinny być reprodukowane: budynki wiejskie i miejskie, stylizowane kwiaty, chorągiewki wskazujące kierunek wiatru, obicia drzwi, skrzynie itd.

Przy rysowaniu z pomocą przyrządów pomocniczych uczniowie powinni nauczyć się obchodzić z cyrklem, przykładnicą i trójkątem. Opracować przy tym można następujące zadania: rysowanie w zmniejszonej lub powiększonej skali, robienie pomiarów i przedstawianie prostych przedmiotów (pryzma, skrzynia do papieru, walec, garnek litrowy, stożek i stożek ścięty, wiadro, konewka). Wyjaśnić należy podstawowe pojęcia rysunku podstawy, widoku z boku i przekroju, jak również najprostsze zasady perspektywy.

Kontynuować należy próby samodzielnego rysowania zdobniczego (listwy krawędziowe, wypełnianie graficzne płaszczyzn, znaki do czytania, wzory do haftu itd.).



## Śpiew

Nauka śpiewu zachęcić ma dzieci do swobodnego, pięknego, pełnego wycucia śpiewu i przekazać im ma na całe życie skarbiec cennych pieśni.

Ośrodkiem, w koło którego skupia się nauczanie śpiewu, jest jednogatowy śpiew dziecięcych, ludowych i kościelnych pieśni.

W ciągu pierwszych czterech lat nauki dzieci przyswoić sobie winny około dwadzieścia, na wyższym szczeblu nauczania około trzydzieści pieśni w ten sposób, aby dobrze zapamiętały tekst i melodię. Te „jądrowe” pieśni należy w ciągu nauki szkolnej stale powtarzać. O ile czas nauki na to jeszcze pozwala, można dzieci nauczyć śpiewać również i inne pieśni. Przy opracowywaniu i zapamiętaniu tekstów pieśni nauka języka polskiego oraz nauka religii współdziałają z nauką śpiewu.

Uczniowie posługiwać się winni śpiewnikiem.

Podstawą nauki śpiewu jest szkolenie wymowy i głosu; przy nauczaniu szczególnie należy zwracać uwagę na prawidłowe kształtowanie dźwięku, racjonalne oddychanie, rozluźnianie organów głosowych, miękkie rozpoczęcie akordu przy właściwym układzie ust i harmonijnym wyrównywaniu dźwięków. Częściej ćwiczyć należy potęgowanie się i opadanie siły dźwiękowej.

Przy ćwiczeniach rytmicznych rytm powinien być również akcentowany przez odpowiednie ruchy cielesne; dzieci powinny przy tym odczuwać, że rytm nie jest wprowadzaniem taktu lecz wyrazem miarowego naprężenia i rozprężania.

W klasach wyższych wyjaśnić należy związek między rytmem i dynamiką, jak również i wzajemny stosunek rytmu do taktu.

Śpiewanie pieśni przez nauczyciela i następne jej powtarzanie przez dzieci służyć ma planowemu szkoleniu słuchu i doprowadzić do świadomego odczuwania wysokości tonu, trwania dźwięku i zmiany tonu. Począwszy od trzeciego roku szkolnego dzieci powinny ćwiczyć się również w śpiewaniu z nut.

Na końcu czwartego roku nauki dzieci powinny znać gamę C-majorową. Z starszymi rocznikami po kolei przerabiać należy najczęściej stosowane gamy majorowe. Począwszy już od czwartego roku szkolnego ćwiczyć można łatwiejsze do zapamiętania i odpowiadające zdolnościom słuchowym dzieci pieśni minorowe. Całkiem proste teoretyczne wyjaśnienia tonacji minorowej powinny nastąpić w siódmym roku szkolnym.

W nauce harmonii wystarczy słuchowe — tylko w ramach możliwości przy pomocy nut — przyswojenie sobie przez uczniów prostych kadencji (I-V-I, I-IV-I, I-IV-V-I), jakie zwykle znajdują zastosowanie przy prostych pieśniach ludowych. Nigdy nie należy przeprowadzać ćwiczeń głosowych i dźwiękowych, ćwiczeń rytmicznych i dynamiki głosu oraz nauczania nut oddzielnie, lecz zawsze w związku z żywym śpiewem. Pod żadnym warunkiem nie wolno nadużywać pieśni do rozległych ćwiczeń technicznych i w ten sposób niweczyć działanie pieśni. Również i na wyższych szczeblach nauczania wyłącznie słuchowe przyswajanie sobie melodii posiada praktyczne znaczenie.

Począwszy od piątego roku nauczania wprowadzać też należy śpiew dwugłosowy, w ten sposób jednak, aby pierwszy głos ćwiczony był przez wszystkich, a drugi głos możliwie przez jak największą ilość dzieci. Muzykalnie uzdolnionych uczni zachęcić należy od wypadku do wypadku, aby sami sobie komponowali harmonijnie brzmiący głos akompaniujący.

Nieskomplikowany dwugłosowy kanon może być śpiewany już przez dzieci drugiego roku szkolnego; śpiewanie kanonu odbywać się powinno aż do ostatniego roku nauczania. Śpiew trójgłosowy nawet w specjalnie korzystnych warunkach szkolnych musi ograniczyć się do kilku, szczególnie nadających się do tego pieśni. Obok śpiewu chóralnego i grupowego nie powinno się również zaniedbywać śpiewu solowego.

Dzieciom wyższych roczników wytłumaczyć należy zasady prawidłowości pieśni. Uzdolnionych muzykalnie uczniów można zachęcić do wypracowania własnej formy śpiewu.

Każdoczesnej granicy tonacji dzieci należy sumiennie przestrzegać. Rozpiętość dźwiękową należy stopniowo i ostrożnie rozszerzać w górę i na dół. Zaleca się przeprowadzanie prób głosu na początku każdego półrocza. Dzieci, przechodzące mutacje, należy na pewien okres zwolnić od śpiewania, ale nie od nauki śpiewu.

Stale należy zwracać uwagę na szkodliwość i brzydotę krzykliwego śpiewu.

Śpiew nie powinien się ograniczyć do lekcji śpiewu, lecz towarzyszyć całemu życiu szkolnemu. Dzieci powinny śpiewać przy każdej nadarzającej się okazji, przede wszystkim powinny śpiewać w czasie lekcji zajęć praktycznych. Tam, gdzie warunki szkolne na to pozwalają, można z muzykalnych dzieci ostatnich trzech do czterech roczników utworzyć chór szkolny.



## Ustrój i organizacja nauczania polskich szkół powszechnych

Nowy plan nauki opiera się na realnych możliwościach życiowych. Jego zadania mogą więc zostać spełnione wyłącznie przez taką szkołę powszechną, która związana jest z życiem i która z danych podstaw życiowych rozwija swą działalność oświatową, posiadając odpowiedni do swego celu ustrój wewnętrzny i organizację zewnętrzną. Nawet w najprymitywniejszych warunkach szkolnych ta organi-

zacja szkolnictwa powszechnego daje gwarancję planowego rozwinięcia materiału nauczania związanego z potrzebami życia i zapewnia wielostronny rozwój celowej pracy wychowawczej i oświatowej; wszystkim zaś uczniom, uczęszczającym do któregośkolwiek z typów tych szkół, przyznaje się te same uprawnienia.

### Struktura

Odpowiednio do miejscowości, w której znajduje się szkoła, polskie szkoły powszechne zgrupowane zostają w szkoły wiejskie i szkoły miejskie.

Do wiejskich szkół zalicza się również szkoły powszechne w małych miasteczkach, podczas gdy do szkół miejskich zaliczyć należy szkoły powszechne w średnich i wielkich miastach.

W obu rodzajach szkół dzieci polskie wypełniają siedmioroczny obowiązek szkolny, który kończy się w czternastym roku życia. Zależnie od ilości uczniów oba rodzaje szkół dzielą się na szereg typów, a mianowicie mogą posiadać ustrój jedno- do siedmioklasowy.

W szkołach powszechnych siedmioklasowych każdy rocznik uczniowski tworzy oddzielną, zamkniętą w sobie klasę. W szkołach, obejmujących mniej niż siedem klas, kilka

roczników zgrupowanych zostaje w dwóch do czterech oddziałach i połączonych w jednej klasie. Utworzona z jednego lub kilku roczników uczniowską wspólnotę pracy, określa się jako klasę, przy czym każda klasa przepracowuje równocześnie i w osobnej sali program nauki, wyznaczony na dany rok szkolny.

Przepełnione klasy mogą być podzielone na klasy równorzędne, przepełnione oddziały zamienione na klasy, a szkoły o nielicznych klasach na więcej klasowe.

Stopień organizacji szkół określa liczba klas następujących po sobie; według planu klasy równorzędne i oddziały nie są miarodajne przy określaniu stopnia organizacji szkoły.

Poniższe tabele strukturalne unaoczniają ustrój szkolnictwa powszechnego.

### I. Schemat budowy polskiego szkolnictwa powszechnego.

#### 1. Struktura szkolnictwa powszechnego

Stopnie organizacji szkoły	Zaliczanie roczników do poszczególnych klas							Ilość klas bez klas równorzędnych	Ilość nauczycieli wraz z kierownikiem
	1	2	3	4	5	6	7		
7-klasowa . . . . .	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	7	7
6-klasowa . . . . .	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.		6	6
5-klasowa . . . . .	I.	II.	III.	IV.		V.		5	5
4-klasowa . . . . .	I.	II.	III.			IV.		4	4
3-klasowa . . . . .	I.		II.			III.		3	3
2-klasowa . . . . .		I.				II.		2	2
1-klasowa . . . . .				I.				1	1

#### 2. Liczba uczniów — Liczba klas — Liczba nauczycieli (bez klas równorzędnych)

Liczba uczniów <sup>1)</sup>	20	101	181	251	321	401	461	od 501 na każde 70 uczn.
	do 100	do 180	do 250	do 320	do 400	do 460	do 500	
Ilość klas . . . . .	1	2	3	4	5	6	7	1
Ilość nauczycieli . . . . .	1	2	3 <sup>2)</sup>	4 <sup>3)</sup>	5	6	7	1

<sup>1)</sup> Miarodajna jest ilość uczniów regularnie uczęszczających do szkoły.

<sup>2)</sup> albo 2 nauczycieli,

<sup>3)</sup> albo 3 nauczycieli. Przy ciasności lokalu szkolnego ilość uczniów przypadająca na klasę może zostać obniżona według wskazówek rady szkolnego.



### 3. Roczники — Klasy

Klasy liczy się począwszy od najniższej w kolejności poszczególnych roczników uczniowskich. W szkołach 7-mioklasowych numeracja klas pokrywa się z numeracją roczników uczniowskich; w szkołach 6-cioklasowych szósty i siódmy rocznik tworzą klasę VI; w szkołach 5-cioklasowych piąty, szósty i siódmy rocznik tworzą klasę V; w 4-roklasowych roczniki trzeci i czwarty tworzą klasę III, roczniki piąty, szósty i siódmy — klasę IV; w szkołach 3-klasowych roczniki pierwszy i drugi tworzą klasę I, trzeci i czwarty klasę II, piąty, szósty i siódmy klasę III; w szkołach 2-klasowych roczniki pierwszy do czwartego — klasę I, a piąty do siódmego — klasę II; w szkołach 1-noklasowych wszystkie roczniki łącznie tworzą jedną klasę.

Zasadniczo ten porządek rzeczy obowiązuje wszędzie. W wypadkach jednak wyjątkowych roczniki mogą być połączone w inny sposób w klasy, a mianowicie wtedy, gdy pewne roczniki są szczególnie liczne i z tego powodu łączenie ich w sposób wyżej wskazany nie da się przeprowadzić. Należy jednak zwrócić uwagę na to, aby w miarę możliwości każdy dolny rocznik tworzył oddzielną, zamkniętą klasę i aby przy łączeniu roczników zespalać w klasy wyłącznie oddziały sąsiadujących z sobą roczników, których uczniowie posiadają mniej więcej tę samą zdolność pojmowania.

W jaki sposób roczniki uczniowskie łączyć jeszcze w zakresie ich klas w oddziały, to już należy do decyzji kierownika szkoły.

### Zasadniczy plan nauki

Nauka w polskich szkołach powszechnych powinna się odbywać w myśl zasadniczego planu jednolitego, opracowanego według poniższych wzorców. Z powodów organizacyjnych mogą być godziny skrócone na zlecenie radców szkolnych.

Liczba godzin poszczególnych przedmiotów może być zmieniona tylko wtedy, gdy w danych warunkach lokalnych przyjęte było, że nauka religii odbywała się w większej ilości klas, aniżeli było klas ogólnych.

Łączna liczba godzin jest ta sama zarówno w szkołach wiejskich jak i w miejskich; ilość godzin przedmiotów szkolnych jest dla szkół 6-cio- i 7-mioklasowych rozmaicie określona odpowiednio do stosunków lokalnych. W klasach I i II szkół powszechnych nauka może się odbywać łącznie.

Codzienny czas nauki łącznie z przerwami trwa zasadniczo 300 minut, 1 godzina lekcyjna trwa 50 minut.

## II. Schemat podziału godzin w polskich szkołach powszechnych

### 1. Ilość godzin lekcyjnych dla uczniów

Typ szkoły	Klasa:	I	II	III	IV	V	VI	VII	Razem
7-klasowa		18	24	28	30	30	30	30	190
6-klasowa		18	24	28	30	30	30		160
5-klasowa		18	24	28	30	30			130
4-klasowa		18	24	28	30				100
3-klasowa		20	30	30					80
2-klasowa		30	30						60
1-klasowa		30							30

Uwaga: W jednoklasowej szkole powszechnej, podzielonej na cztery oddziały, nauka dla I i II oddziału odbywa się oddzielnie od nauki dla oddziałów III i IV. Oba oddziały niższe mają tygodniowo 12, a wyższe tygodniowo 18 godzin lekcji. W podobny sposób również postąpić można w 2-u- i 3-yklasowych szkołach, a zależnie od stosunków lokalnych również i w innych szkołach, w których poszczególne roczniki (oddziały) połączone zostały w klasy.

### 2. Podział godzin na poszczególne przedmioty nauczania

Typ szkoły	Religia	Polski	Arytmetyka i geometr.		Przyroda		Zajęcia praktyczne		Geo-grafia	Rysunki		Śpiew		Razem	
			A*	B*	A	B	A	B		A	B	A	B	A	B
7-klasowa	14	50	48	48	18	24	30	34	6	12	7	12	7	190	190
6-klasowa	12	44	38	34	14	22	26	32	4	11	6	11	6	160	160
5-klasowa	10	36		32		16		24	2		5		5		130
4-klasowa	8	28		22		14		18	2		4		4		100
3-klasowa	6	24		20		8		16	2		2		2		80
2-klasowa	4	18		16		8		10	2		1		1		60
1-klasowa	2	12		4		4		6	2						30
						6		4		2					30

\* A = szkoły miejskie B = szkoły wiejskie

Popr. z podaniem szczegółami  
18. Dec. 1923  
Zł. Wron. 9040 IS



## 3. Podział godzin dla nauczycieli (tygodniowy)

Stopnie organizacji szkoły	Godziny obowiązkowe		Obniżka godzin						
	Łączna liczba godzin	Godzin obowiązk. dla kierownika i nauczycieli	Kierownik		Kierownik zbiorów	Nauczyciel przyrody i zajęć praktycznych		Pozostali nauczyciele według możliwości	
			klas normalnych	2 klas równoległych po		A	B 1. naucz. 2. naucz.		
7-klasowa . . . . .	190	32	14	1	8	8	8	(8)	2
6-klasowa . . . . .	160	32	12	1	8	8	8	(8)	2
5-klasowa . . . . .	130	32	10	1	6		8		2
4-klasowa . . . . .	100	32	8	1	6		8		2
3-klasowa . . . . .	80	32	6		4		8		2
2-klasowa . . . . .	60	32	4		4		6		2
1-klasowa . . . . .	30	32	2						

Uwagi: Zasadniczo każdy nauczyciel obowiązany jest do 32 godzin lekcyj tygodniowo. Siły nauczycielskie, którym w ramach ich obowiązków służbowych przypadają specjalne zadania, mogą korzystać z obniżki ilości godzin. W pierwszym rzędzie należy tu uwzględnić kierownika szkoły, kierownika zbiorów szkolnych oraz nauczycieli przyrody, którzy równocześnie prowadzą zajęcia praktyczne. We wszystkich tych wypadkach, w których da się to przeprowadzić, nauczyciel przyrody powinien równocześnie być kierownikiem zbiorów szkolnych. Nauczyciele religii, duchowni, których nauczanie religii jest zajęciem głównym, są obowiązani do 24 godzin tygodniowo, w wypadkach zaś, gdy duchowni udzielają lekcji pobocznie po za swoimi zajęciami głównymi, dla nauczycieli świeckich wynikają stąd pewne straty godzin. Siły nauczycielskie, które z tego powodu nie są w pełni zatrudnione, winny być planowo przydzielone nauczycielom przyrody jako współpracownicy i pomocnicy w nauce zajęć praktycznych i przy zbiorach szkolnych.

Powyższy wzorzec ustala niżki w godzinach lekcyjnych, które mogą być przyznane przez kierownika szkoły. Dodatkowe niżki wymagają zgody radców szkolnych.

## III. Plany normalne

## 1. Siedmioklasowa szkoła powszechna

	A. W dużych miastach								B. W miasteczkach i na wsiach							
	1	2	3	4	5	6	7	razem	1	2	3	4	5	6	7	razem
Klasy:	I	II	III	IV	V	VI	VII		I	II	III	IV	V	VI	VII	
Religia . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	14	2	2	2	2	2	2	2	14
Polski . . . . .	8	8	8	8	6	6	6	50	8	8	8	8	6	6	6	50
Arytmetyka z geometrią . . . . .	4	6	6	8	8	8	8	48	4	6	6	8	8	8	8	48
Przyroda . . . . .	—	—	2	4	4	4	4	18	—	—	4	5	5	5	5	24
Zajęcia praktyczne . . . . .	2	6	6	4	4	4	4	30	2	6	6	5	5	5	5	34
Geografia . . . . .	—	—	—	—	2	2	2	6	—	—	—	—	2	2	2	6
Rysunki . . . . .	1	1	2	2	2	2	2	12	1	1	1	1	1	1	1	7
Śpiew . . . . .	1	1	2	2	2	2	2	12	1	1	1	1	1	1	1	7
Razem . . . . .	18	24	28	30	30	30	30	190	18	24	28	30	30	30	30	190

Prócz tego codziennie 10 minut gimnastyki rekreacyjnej.

Przyroda i zajęcia praktyczne w szkołach typu A udzielane są w klasach: V, VI i VII tylko przez jedną siłę nauczycielską; w szkołach typu B, w klasach III do VII tylko przez dwie siły nauczycielskie.



## 2. Sześcioklasowa szkoła powszechna

Rocznik :	A. W dużych miastach							B. W miasteczkach i na wsiach								
	1	2	3	4	5	6	7	razem	1	2	3	4	5	6	7	razem
Klasa :	I	II	III	IV	V	VI			I	II	III	IV	V	VI		
Religia . . . . .	2	2	2	2	2	2	12	2	2	2	2	2	2	2	12	
Polski . . . . .	8	8	8	8	6	6	44	8	8	8	8	6	6	6	44	
Arytmetyka z geometrią . . . . .	4	6	6	6	8	8	38	4	6	6	6	6	6	6	34	
Przyroda . . . . .	—	—	2	4	4	4	14	—	—	4	6	6	6	6	22	
Zajęcia praktyczne . . . . .	2	4	6	6	4	4	26	2	6	6	6	6	6	6	32	
Geografia . . . . .	—	—	—	—	2	2	4	—	—	—	—	2	2	4		
Rysunki . . . . .	1	2	2	2	2	2	11	1	1	1	1	1	1	6		
Śpiew . . . . .	1	2	2	2	2	2	11	1	1	1	1	1	1	6		
Razem . . . . .	18	24	28	30	30	30	160	18	24	28	30	30	30	160		

Prócz tego codziennie 10 minut gimnastyki rekreacyjnej

Uwagi: Roczni 5. i 6. mogą mieć lekcje razem lub osobno. Na lekcjach polskiego roczni 5. i 6., na pozostałych przedmiotach roczni 6. i 7., mogą być połączone w jedną klasę. W klasach III i IV oraz V i VI nauka przyrody i zajęcia praktyczne powinny być udzielane przez dwie siły nauczycielskie, z których jedna prowadzi klasy III i IV, a druga V i VI. Obie siły mają co tydzień co najmniej 24, a co najwyżej 26 godzin nauki.

## 3. Pięcio- i czteroklasowa szkoła powszechna w mieście i na wsi

Szkoła :	pięcioklasowa							czteroklasowa							
	1	2	3	4	5	6	7	razem	1	2	3	4	5	6	7
Klasy :	I	II	III	IV	V				I	II	III	IV			
Religia . . . . .	2	2	2	2	2	2	10	2	2	2	2	2	2	8	
Polski . . . . .	8	8	8	6	6	6	36	8	8	6	6	6	6	28	
Arytmetyka z geometrią . . . . .	4	6	8	8	6	6	32	4	6	6	6	6	6	22	
Przyroda . . . . .	—	—	2	6	8	8	16	—	—	6	6	6	8	14	
Zajęcia praktyczne . . . . .	2	6	6	6	4	4	24	2	6	6	6	6	4	18	
Geografia . . . . .	—	—	—	—	2	2	4	—	—	—	—	2	2	4	
Rysunki . . . . .	1	1	1	1	1	1	5	1	1	1	1	1	1	4	
Śpiew . . . . .	1	1	1	1	1	1	5	1	1	1	1	1	1	4	
Razem . . . . .	18	24	28	30	30	30	130	18	24	28	28	30	30	100	

Prócz tego codziennie 10 minut gimnastyki rekreacyjnej

Uwagi: Nauka przyrody oraz zajęć praktycznych w obu wyższych klasach 4- oraz 5-klasowych szkół powszechnych musi być udzielana przez jedną siłę nauczycielską, która poza tym nie jest obowiązana do dalszej nauki.



## 4. Dwu- i trzyklasowa szkoła powszechna w mieście i na wsi

Stopnie organizacji	trzyklasowa							dwuklasowa								
	1	2	3	4	5	6	7	razem	1	2	3	4	5	6	7	razem
Klasa :	I		II		III				I				II			
Religia . . . . .		2		2		2		6		2				2		4
Polski . . . . .		8		8		8		24		10				8		18
Arytmetyka z geometrią . . . . .		6		8		6		20		10				6		16
Przyroda . . . . .		—		4		4		8			4			4		8
Zajęcia praktyczne . . . . .		4		6		6		16		4				6		10
Geografia . . . . .		—		—		2		2		—				2		2
Rysunki . . . . .		—		1		1		2		—				1		1
Śpiew . . . . .		—		1		1		2		—				1		1
Razem . . . . .		20		30		30		80		30				30		60

Prócz tego codziennie 10 minut gimnastyki rekreacyjnej

Uwaga: Począwszy od II klasy przyrody udziela jeden nauczyciel. W klasie I nauka śpiewu i rysunków odbywa się w czasie godzin polskiego i zajęć praktycznych.

## 5. Jednoklasowa szkoła powszechna

Przedmioty	Roczniki							Uwagi
	1	2	3	4	5	6	7	
	Oddziały							
	I	II	III		IV			
Religia . . . . .		2			2			Polski, rachunki, śpiew, rysunki.
Nauka łączna . . . . .	10	10						
Polski . . . . .	—	—	4			4		
Arytmetyka z geometrią . . . . .	—	—	4			4		
Przyroda i zajęcia praktyczne	—	—	6			6		
Geografia . . . . .	—	—	1			1		
Śpiew . . . . .	—	—	1			1		
Razem . . . . .	12	12	18			18		
I i II codziennie 2 godziny II i III codziennie 3 godziny	I i II razem		III i IV razem				W jednoklasowych szkołach powszechnych nauka odbywa się osobno	
Szkoła ma: jedną klasę z . . . . .	stopniem niższym		stopniem średnim		stopniem wyższym			

Jedna siła nauczycielska — 30 godzin tygodniowo



